



**Dr. Roman Schweidlenka**

# **VOM KULTPLATZ ZUR ENERGIETANKSTELLE**

**Kraftplätze und spirituelle Zentren. Ein Longseller-Thema  
der Esoterik in Geschichte und Gegenwart**

**Anmerkung des Verfassers:**

Der Verfasser verwendet in dieser Broschüre das generische Maskulinum und bittet die Leser/-innen das weibliche Geschlecht stets mitzudenken.

**Impressum**

Medieneigentümer und Herausgeber: LOGO jugendmanagement gmbh. Verfasser: Dr. Roman Schweidlenka, 1. Auflage 2014, Lektorat: Dipl. SBP Andrea Crnko, BEd, Therese Krutzler, MA; Layout: Mag. Veronika Strauß. 2. inhaltlich unveränderte Auflage 2017

# INHALT

DIE SEELE DES ORTES – DIE RENAISSANCE REGIONAL GEBUNDENER SPIRITUALITÄT .....	9
DIE GEOMANTIE .....	9
DIE GESELLSCHAFT ÖFFNET SICH DEM „GEIST DES ORTES“ .....	13
AUSWIRKUNGEN: DER TOURISMUS .....	14
HEILIGE MARIA DER KRAFTPLÄTZE – REGIONALBEWUSSTSEIN, KULTPLÄTZE UND CHRISTENTUM .....	17
WALLFAHRTEN: WEGE ZUR KRAFT EINES ORTES .....	18
HEIDNISCHE SPUREN .....	20
PROTESTANTISMUS: DER RATIONALE ZUGANG .....	21
WEGE ZUR KRAFT – EIN RÜCKBLICK AUF DIE STEIRISCHE LANDESAUSSTELLUNG 1994 .....	23
STEIERMARK: LAND DER KULTPLÄTZE, LAND DER ESO-SCHÄTZE. ZUKUNFTSREICH?.....	24
KRAFTORTE UND HEILVERSPRECHUNGEN.....	25
STEIRISCHES VULKANLAND UND GLÜCKLICHES SALZKAMMERGUT .....	26
VERSUCH EINES GANZHEITLICHEN KONZEPTS .....	27
SCHWARZE FELSEN, BRAUNES REICH – STEINERNE HEILIGTÜMER IM DRITTEN REICH.....	29
MYTHOS UND KULTPLÄTZE .....	29
DIE EXTERNSTEINE.....	32
TEUDT – DER EXTERNSTEINE FAN .....	33
OFFIZIELLE GRABUNGEN.....	38
DER EXTERNSTEINEKULT WIRD OFFIZIELL .....	39
ANTHROPOSOPHISCHE STEINESOTERIK.....	41
NACH 1945.....	42
EXKURS: REGION UND REGIONALISMUS – EINE BEGRIFFSDISKUSSION.....	45
ANSTELLE EINES NACHWORTS: FELSEN DER TRÄUMER.....	49
LITERATUR & ANMERKUNGEN .....	51



*„Die Kraft eines solchen Berges ist so groß und doch so subtil, dass sich Pilger von nah und fern unwiderstehlich von ihm angezogen fühlen, wie von der Macht eines unsichtbaren Magneten; und in ihrem unerklärlichen Drang, sich diesem heiligen Ort zu nähern und ihn zu würdigen, erdulden sie unsagbare Mühsal und Entbehrung. Niemand hat einem solchen Berg den Titel der Heiligkeit verliehen; der Berg wird kraft seiner eigenen magnetischen und psychischen Ausstrahlung intuitiv als geheiligt anerkannt. Er benötigt weder Verfechter seiner Heiligkeit, noch Organisatoren seiner Verehrung; jeder seiner Anhänger hat von Natur aus das Bedürfnis, ihm Ehrfurcht zu bezeugen.“*

(Lama Angarika Govinda in: W.Y. Evans-Wentz: Cuchama. Heilige Berge der Welt. Herausgegeben von Frank Waters und Charles L. Adams, Basel 1984, S. 27)

\*\*\*

*„Seit Anbeginn der Zeit [...] wussten die Nebelmenschen um die Wohnstatt der Götter in diesem Berg. Von Generation zu Generation hätten sie jemanden, immer einen Schamanen, der sich vielen Mühen der Reinigung unterzogen hatte, dazu ausersehen, den Tepui (heiliger Berg/Anm.) zu besuchen und als Bote zu dienen. [...] Nicht jede Person konnte zum Boten ausgebildet werden, es musste jemand sein, der mit der Seele des Schamanen geboren war, die Kraft des Heilens besaß, Ratschläge geben und Träume deuten konnte. Diese Gaben zeigten sich schon sehr früh; man musste allen Verlockungen standhalten und den eigenen Körper beherrschen: Ein guter Schamane hatte keine Wünsche und Bedürfnisse.“*

(Isabel Allende: Die Stadt der wilden Götter, Frankfurt/ Main 2004, S. 202f.)

## **VORWORT VON LR MAG. MICHAEL SCHICKHOFER**

Die Steiermark ist beliebt als Wanderland mit gepflegten Wegen, Pfaden und Stegen, wo wir herrlich Kraft tanken können. Unser Land ist aber auch reich an markanten Plätzen: Aussichtsplätze in den Bergen oder Kirchen und Kapellen auf kleinen Anhöhen mit einzigartigem Panoramablick in unsere Landschaft. Seit Jahren erfreuen sich viele dieser Plätze neuen Zulaufs, ja, ein regelrechter „Auszeit“-Boom hat sie erfasst. Der Tourismus setzt stark auf die Einbindung derartiger „Kraftorte“ in ein ganzheitliches, um Nachhaltigkeit bemühtes Regionalkonzept. Die Broschüre „Vom Kultplatz zur Energietankstelle“, herausgegeben von Dr. Roman Schweidlenka und LOGO, allerdings deckt auf: Viele esoterische Gruppen nutzen ebenfalls diesen Trend und locken zu „Kultplätzen“ oder der „Sagenwelt der Regionen“. Seriöse Angebote sind dabei die Ausnahme, meist regiere, so Schweidlenka, „oberflächliche Sensationslust und die Jagd nach ‚ESO-Geheimnissen‘“.

Die Broschüre soll daher auch zum kritischen Hinterfragen anregen, um nicht alles zu glauben, was wir in dieser Thematik hören. Schweidlenkas Studie zum „germanophilen Kultplatzboom des Nationalsozialismus“ soll dabei ein warnendes Beispiel sein.

Mein Dank gilt Roman Schweidlenka und dem Team von LOGO, die mit dieser Broschüre vielen jungen Menschen einen differenzierten Einblick in die „Kultplätze“ der Steiermark bieten!

Mag. Michael Schickhofer  
*(Landesrat für Bildung, Familie und Jugend)*

## **VORWORT VON HRIN MAG.A ALEXANDRA NAGL: DIE STEIERMARK AUF STARKEN PFADEN**

Bereits in weit zurückliegender Zeit spielten markante Plätze in der Natur für die Menschen eine große Rolle. Sie wurden (und werden nach wie vor) als heilig, geheimnisvoll und mystisch empfunden und mit einer besonderen Kraft in Verbindung gebracht und dienten daher als Orte für Rituale oder Zeremonien, die, gemäß dem damaligen Glauben, die Gemeinschaft stärken, Heilung oder auch Gerechtigkeit bringen sollten. Diese Plätze, denen sich die Menschen mit Ehrfurcht und Respekt näherten, intensivierten vielfach auch den sozialen Zusammenhalt.

Wenn sich auch im Laufe der Geschichte, etwa im Zuge der Christianisierung, die Nutzung der Kultplätze verändert hat, so bleiben die gesellschaftlichen Funktionen, die sie erfüllen, weitgehend dieselben. Dass diese Kultplätze und Kraftorte auch in einer säkularisierten Gesellschaft kaum an Bedeutung verloren haben, lässt sich beispielsweise am zunehmenden Interesse an Wallfahrten beobachten, denke man etwa an den Boom, den der Pilgerweg nach Santiago de Compostela aktuell erlebt.

Wie die vorliegende Fachbroschüre zeigt, können diese „Orte der Kraft“ aber auch schnell mit sozialen und politischen Strömungen verbunden werden und dienen nicht nur der Besinnung, sondern auch der Demonstration von Macht und Herrschaft. Zahlreiche Beispiele aus der Geschichte führen uns vor Augen, wie als „besonders“ wahrgenommene Orte und deren Bedeutung für die Menschen von unterschiedlichsten Ideologien instrumentalisiert wurden, um wiederum deren „besonderen“ bzw. übermenschlichen Charakter zu unterstreichen.

Gerade in Anbetracht dieser Erfahrungen denke ich, sind Achtsamkeit und Skepsis gegenüber Versprechungen bzw. geweckten Hoffnungen, die mit dem Besuch bestimmter „Kraftplätze“ verbunden sind, angebracht. Ich sehe es als eine wichtige Aufgabe, gerade junge Menschen darin zu unterstützen, Angeboten, die Heilung von Krankheiten, negativen Erfahrungen oder auch die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen etc. versprechen, kritisch gegenüber zu stehen. Die vorliegende Broschüre kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten und auf den Trend der wachsenden Esoterisierung von „Orten der Kraft“ aufmerksam machen.

Nichts desto trotz bin ich davon überzeugt, dass für Jede und Jeden persönliche „Orte der Kraft“ wichtig sind und dabei unterstützen können, die innere Balance zu wahren bzw. wieder zu erreichen – ob das nun das Beobachten eines Sonnenaufganges, eine Bergwanderung, das bewusste Wahrnehmen von Geräuschen in der Natur oder von Stille, der Boden unter den bloßen Füßen oder eben der Besuch eines als solchen bezeichneten „Kraftplatzes“ ist.

HR<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Alexandra Nagl  
*(Leiterin der Fachabteilung 6A Gesellschaft und Diversität)*



## **VORWORT VON DR. ROMAN SCHWEIDLENKA**

Seit dem Beginn meiner wissenschaftlichen Studien (1978) (1) zu Themenfeldern der Spiritualität und Esoterik sowie verwandter Bereiche lenkte ich meine Konzentration unter anderem auf das Longseller-Thema der „Starken Plätze“ (Heiligen Orte, Spirituellen Zentren, letzte Wortschöpfung: Glücksplätze), das in Europa über eine historische Tradition verfügt. Bis heute ist diese Thematik von Bedeutung, inzwischen hat sie längst kommerzielle Gefilde erreicht und ist beliebtes Vermarktungsobjekt diverser Tourismuskonzepte. Diese Entwicklung aufzuzeigen, sie mit ihren Verflechtungen und Verästelungen verständlich zu machen, ist Aufgabe dieser Fachbroschüre, die damit einen historischen und zeitgeschichtlichen Beitrag zu einem letztlich nicht unbedeutenden Aspekt unserer gesellschaftlichen Realität und Freizeit-Alltagskultur leisten möchte. Gleichzeitig sei nicht verschwiegen, dass gerade Kultplätze und Formen regional orientierter Spiritualität anfällig für politische Instrumentalisierung sein können. Die aktuellen nationalmythischen Ideologien rechtsextremer Strömungen in Ungarn und der Ukraine (2), aber auch der Kosovokonflikt, in dessen Kontext verschiedene Ethnien diese Region als ihr heiliges Ursprungsland betrachten und daher auch ein Besitzrecht darauf betonen, belegen dies mit beklemmender Deutlichkeit. Aus diesem Grund – um die Möglichkeit politischer Instrumentalisierung des Kultplatz-Booms zu betonen – ist in die Fachbroschüre eine Studie über die Vereinnahmung der Externsteine durch den Nationalsozialismus integriert. Eine starke Betonung liegt im Kontext der vorliegenden Broschüre auf der Steiermark. Nicht, weil der Kultplatz-Boom in diesem Bundesland dem anderer Länder in den Schatten stellt, sondern weil, schlicht und einfach, LOGO jugendmanagement, das die Fachbroschüre herausgibt, in Graz angesiedelt ist und schwerpunktmäßig für die Steiermark arbeitet.

Noch eine persönliche Anmerkung: Ich verschweige nicht, dass auch mich Starke Plätze über berufliche Verpflichtungen hinausgehend interessieren; mag sein, dass es meine Vorliebe für Geschichte, auch für die Geschichte antiker und vorgeschichtlicher Kulturen ist, die mich zu einem Interessenten dieser Plätze macht. Mag sein, dass es auch den arbeitsgetriebenen Historiker und Referenten für neue religiöse und politische Bewegungen anzieht, eine paar ruhige Stunden an derartigen Orten zu verweilen, etwas Ruhe und Atmosphäre zu tanken, ein „Feeling“ aufzunehmen, das den neoliberalen Alltag kurzfristig transzendiert und Ahnungen einer anderen, naturnäheren Welt aufkommen lässt, die zumindest den allgegenwärtigen Stress auf eine Mülldeponie geworfen hat. Kontemplation an derartigen Orten hat noch keinem geschadet. Der wertere Leser möge dem Autor gelegentliche ironische Anmerkungen verzeihen. Diese Fachbroschüre ist nicht primär für die Universität, sondern für ein breiteres Publikum verfasst, wobei derartige Passagen vielleicht den doch manchmal deftigen Text auflockern. Und: Niemand kann aus seiner Haut heraus.

Dr. Roman Schweidlenka

*Für Tipps und Unterstützung danke ich Andrea Črnko, Eduard Gugenberger, Chlodwig Haslebner, Johannes Heher, Astrid und Martin Schoiswohl, Uschi Theißl.*



## **DIE SEELE DES ORTES – DIE RENAISSANCE REGIONAL GEBUNDENER SPIRITUALITÄT**

Archaische Kulturen waren im Gegensatz zu den universalistisch ausgerichteten Weltregionen (Christentum, Islam, Buddhismus) durch eine lokal und regional gebundene Spiritualität geprägt, die allerdings auch in Bezug auf den Kosmos gesetzt wurde. Die europäische Geschichte zeigt immer wieder, so z. B. in den nationalen Strömungen der Romantik, wie hartnäckig regional gebundene, spirituelle Tendenzen Inquisition, Aufklärung und das Zeitalter mechanistischer Welterklärungsmodelle überlebt haben. In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde vielen engagierten Zeitgenossen die regional gebundene Spiritualität bei ihrer Beschäftigung mit außereuropäischen Kulturen vor Augen geführt. Damit wurde – unbeabsichtigt – der Grundstein für den zeitgenössischen Kultplatz-Boom gelegt. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand damals das vom Abbau von Uran und anderer Bodenschätze bedrohte Land der Hopi-Indianer, speziell das „Four Corners“-Gebiet, das als „spirituelles Zentrum“ bezeichnet wurde, dessen Zerstörung weltweite ökologische Gefährdungen bedeuten würde. (1) Diese Überzeugung wurde im Kontext der damaligen Alternativ- und Ökologiebewegung auch mit den Mythen der traditionellen Indianer verknüpft.

Ein anderes markantes Beispiel waren die seit Karl Mays Zeiten dem deutschen Publikum nicht unbekanntem Apachen. Ihr zentrales Heiligtum ist der ökologisch sehr bedeutsame Mount Graham im Südosten Arizonas. In der Apachen-Mythologie ist der Berggipfel von Bergeistern, den Ga'an, bewohnt, die zu den spirituellen Ahnen dieser indianischen Nation zählen. Der Mount Graham ist für die Apachen ein lebendiges Wesen, das verehrt wird und das untrennbar mit der Identität vor allem der westlichen Apachen verbunden ist. Heute ist der Berg trotz des Widerstandes von Ureinwohnern und Umweltschützern entweiht: Mit Hilfe der deutschen Max-Planck-Gesellschaft wurde in einer ökologisch hochsensiblen Gegend eine gigantische Teleskopstation errichtet. Damals vereinten sich Umweltschutzaktivitäten und das Interesse für heilige Plätze, heute dienen diese primär esoterisch vermarkteter, häufig narzisstisch ausgerichteter „Selbstfindung“.

### **DIE GEOMANTIE**

Das – oft recht problematische – Gefühl für eine regional gebundene, archaische Spiritualität setzte sich innerhalb der neuen spirituellen Bewegungen und im Zusammenhang mit dem Esoterik-Boom immer mehr durch. Problematisch, weil hier oft das eigene „Feeling“ mit kosmischen Wahrheiten verwechselt und die latent schlummernde politische Sprengkraft regional gebundener Spiritualität tabuisiert wurde. In den achtziger Jahren kam es in diesem Zusammenhang zu einer verstärkten Hinwendung des damaligen „New Age“ und anderer esoterischer Strömungen zu den so genannten "einheimischen, esoterischen Traditionen", was zu einer Welle von neuen Kelten- und Germanenkulten, Runenorakelangeboten, matriarchalen Mythendeutungen etc. führte. Einheimische Kultplätze und so genannte Orte der Kraft wurden in diesem Zusammenhang immer mehr zu Zielen esoterischer Pilgerreisen, zeremonieller Verehrung und in deren Gefolge auch zu Objekten beginnender touristischer Vermarktung.

Die Herausbildung der modernen Hinwendung zu regional gebundenen, spirituellen Wegen ist ganz maßgeblich und fast untrennbar mit der esoterischen Schule der Geomantie verbunden. Geomantie bedeutet so viel wie „Gespür für die Erde“. Eine Definition geben Clothilde und Günter Kantilli: „Geomantie: Ursprünglich von Agrippa von Nettesheim (16. Jht.) als Bezeichnung eines Erdorakels [...] verwendet. [...] Geomantie ist die Kunst und Wissenschaft (Weisheit), natürliche „Energieströme“ und „Energiezentren“ auf der Erdoberfläche aufzuspüren und in landschaftsverändernde und in landschaftsgestalterische Maßnahmen einzubeziehen, um positive harmonisierende Kräfte und Energiefelder zu verstärken und negative abzuschwächen.“ (2) Eng verwandt mit der Geomantie ist die heute ebenfalls hoch im Kurs stehende chinesische Lehre Feng-Shui.

Laut Geomantie hat jeder Ort in der Natur und jede Landschaft, jede Region seinen/ihren ureigenen, unverwechselbaren Charakter, der aus dem Zusammenspiel von materieller Gestaltung und der in der spirituellen Welt wurzelnden „Seele des Ortes“ entsteht. Der Genius Loci bzw. die Anima Loci sind das Herz der Geomantie. Viele Geomanten lehren, dass der Mensch mit diesem „Geist des Ortes“ kommunizieren kann. Dabei berühren sich Geomantie und Neoschamanismus.

Nigel Pennick, einer der bekanntesten Geomanten der Gegenwart und zugleich bekennender Neuheide, meinte dazu: „Traditioneller Schamanismus ist eng mit den speziellen Plätzen der Erde verbunden, wo sich Geistwesen aufhalten und auch zugänglich sind. Schamanische Gemeinschaft mit den Geistern des Ortes befindet sich am intuitiven Ende der Geomantie, die meisten Geomanten heutzutage kommen vom anderen Ende des Spektrums. Sie gebrauchen eher Instrumente als Intuition.“ (3)

Ob nun die Mystik oder die Messgeräte im Vordergrund stehen: Die Geomantie ist immer Teil eines esoterischen Weltbildes und mag die sich dafür interessierenden Menschen sensibilisieren, wieder Plätze, Orte und Regionen in ihrer unverwechselbaren Eigenart wahrzunehmen. Durchaus „unesoterisch“ haben Historiker wie z. B. Peter Malina darauf hingewiesen, dass historische Gedenkstätten – wozu im esoterischen Bereich mit einiger Vorsicht auch alte Kultplätze gezählt werden können – Orte „erarbeiteter Erinnerung“ sind. „Die innere Berührung durch Orte gehört wahrscheinlich zum Geschichtsbewusstsein und Vergangenheitsgefühl des Menschen.“ (4)

Problematisch ist es, Geomantie als Wissenschaft zu bezeichnen, wie es immer wieder versucht wird. Den Anforderungen westlicher Wissenschaftlichkeit hält „das Gespür für die Erde“ nicht stand. Die westliche Wissenschaft hat ihre eigenen rationalen Gesetze, ist unter anderem durch Verifikation und Falsifikation charakterisiert. Fairerweise muss die Begrenztheit des wissenschaftlich-westlichen Weltbildes anerkannt werden, die Bedeutung seiner Aussagekraft und Erkenntnisfähigkeit innerhalb seiner Grenzen, unter anderem in Bezug auf politische Realitäten, sollte aber nicht unterminiert werden. Die häufige Unsitte, Esoterik mit (pseudo-) wissenschaftlichen Lorbeeren zu vermengen, ist irreführend und stellenweise gefährlich. Problematisch erscheint mir aber auch, die Monopolstellung des westlichen Konzepts von

Wissenschaft als allein seligmachende Erkenntnismethode fanatisch zu postulieren. Ein Respekt gegenüber den Weltbildern und Erkenntnismodellen anderer Kulturen, die andere Perspektiven auf das Sein vermitteln, ist durchaus wünschenswert und bedeutet nicht automatisch, in die Niederungen versponnener esoterischer Eskapaden hinabzugleiten.

„So zeigt der renommierte französische Ethnologe Philippe Descola [...], dass das naturwissenschaftliche Weltbild nur eine von mehreren Möglichkeiten darstellt, Welterfahrung zu strukturieren. Die naturwissenschaftliche Weltsicht hat sich global durchgesetzt, ihre Macht der Weltbeherrschung steht außer Zweifel. Für ihre Geltungsmacht gilt dies jedoch nicht, denn sie ist nicht zwangsläufig der richtige Wegweiser zum Verständnis anderer Weltbilder.“ (5)

Rund um die Geomantie eskalierte 2013 die Auseinandersetzung der Journalistin Krista Federspiel, Mitglied der Gesellschaft für kritisches Denken („Die Skeptiker“), mit dem Institut für Kultur- und Sozialanthropologie (KSA) der Universität Wien. In Diplomarbeiten des Instituts fanden sich Aussagen wie z. B.: „Heilige Quellen entspringen an energiegeladenen Plätzen und transportieren die Kraft der Erde in die Welt. ... Vielleicht hatten unsere Vorfahren auch Möglichkeiten zur Messung von Kraftorten, die heute verloren gegangen sind.“ Eine Diplomandin schrieb, durch Yoga könne man die „Energie“ und Botschaften eines heiligen Platzes aufnehmen. Kritisiert wurden auch Studien zum uns neu beglückenden Alpen-Schamanismus, der unter anderem „Kraftortwanderungen durch alles Seiende“ vermittele. Diese Toleranz gegenüber esoterisch angehauchten Stellungnahmen einzelner Studenten mag in dem Credo des verstorbenen Institutsleiters Manfred Kremser liegen: „Wenn es gelänge, Geheimwissen mit dem wissenschaftlichen Wissen zu verbinden, dann glaube ich, könnten wir eine ganzheitliche Sicht der Welt haben.“ Studenten lobten die Möglichkeit der Hinwendung der Ethnologie „auf außerwissenschaftliche Berufsfelder“. (6) Institutsmitarbeiter betonten, das KSA sei um Eurozentrismus-Kritik bemüht, was eine Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit nicht-rationalen Weltbildern (eben auch jenem der Geomantie) beinhalte.

Wie auch immer. Sinnvoller wäre es, Geomantie in den Bereich der Kunst, der kreativen Gestaltung, einer durchaus akzeptablen phantasievollen Naturempfindung zu verweisen. Schlimm wird es dort, wo Geomantie und Feng-Shui zu neuen Heilslehren mit allein selig machendem Anspruch hoch stilisiert werden und die Notwendigkeit politischen und sozialen Handelns angeblich ersetzen.

Der moderne Mensch des 21. Jahrhunderts verbraucht dank Stress, Mobbing, Ausbeutung seiner Arbeitskraft und neoliberaler Zwänge viel (zu viel) Energie, während er – alles deutet darauf hin – immer kraft- und lustloser wird.

Die Suche nach „Kraft“ hat nicht nur zu rasanten Automodellen, sondern auch zu entsprechenden Therapiemethoden geführt, die den Menschen wieder an seine „Kraftquelle“ anschließen sollen. Im esoterischen Bereich entspricht dieser „Suche nach dem Krafttank“ der moderne Kultplatz-Boom, ohne den

die gegenwärtige Rezeption der Geomantie nicht denkbar ist. Der Boom der Kraftplätze ist heute die esoterische Antwort auf die politisch vorangetriebene „Entgrenzung des Raums“ (Bernd Guggenberger).

Nach Ansicht der Esoterik verbinden sich bei den Orten der Kraft „in harmonischer Weise kosmische und terrestrische Kräfte, die vom Menschen im Laufe der Zeit durch seine Bauwerke, seinen Kult und sein Gebet verstärkt wurden“. Viele Orte der Kraft sind mit christlichen Wallfahrtszentren, die auf heidnischen Kultplätzen errichtet worden waren, identisch.

Wissenschaftliche Belege zeigen, dass die Geomantie von vielen archaischen Kulturen genutzt wurde. Auch bis zur beginnenden Neuzeit konnte sie in Europa, meist als Herrschaftswissenschaft der Feudalherren, überleben. Die Renaissance der Geomantie erfolgte im 20. Jahrhundert. Vor allem Engländer regten die diesbezügliche Forschung maßgeblich an. Das SS-Ahnenerbe setzte ebenfalls auf diese esoterische Strömung und nannte sie, Entwicklungen in der Weimarer Republik aufgreifend, „heilige Geographie“. Die geomantischen Experimente der Nazis, die sich problemlos in ihre Blut- und Bodenideologie einfügten, führten nach 1945 zu einem verständlichen gesellschaftlichen Tabu: Geomantie, das heißt die „heilige Geographie“, galt als „nazistisch“. Erst die internationale Gegenkultur und der New-Age-Boom der achtziger Jahre lösten unter der Schirmherrschaft englischer und damit des Nationalsozialismus unverdächtiger Geomantie-Experten wie John Michell und Nigel Pennick, die Geomantie von ihrer braunen Aura, was freilich nichts daran ändert, dass bis heute die Geomantie auch ein fester Bestandteil des rechtsextremen und neofaschistischen Okkultismus geblieben ist.

Am Beginn der modernen Geomantie-Renaissance stand – wie bei etlichen anderen später boomenden Strömungen auch – der eigenwillige Verleger Werner Pieper, der, angeregt von traditionellen Indianern, auf der Suche nach Mutter Erde mit der geomantischen Tradition in Berührung kam und die ersten diesbezüglichen Texte in Broschürenform publizierte.

Anfang der achtziger Jahre griff der Dianus-Trikont-Verlag – etwa zeitgleich mit dem Verlag „Mutter Erde“ des der Ariosophie verbundenen Andreas Lentz – die Geomantie publizistisch auf und konnte medienwirksam auch einen Fachkongress zum Thema veranstalten. Dianus-Trikont ging damals in den Konkurs, die Botschaft der Geomantie und der Kontaktaufnahme mit dem „Wesen des Ortes“ verbreitete sich dennoch schneeballartig. Ab der Mitte der achtziger Jahre mehrten sich die Seminare zum Thema, bis wir schließlich in unserem 21. Jahrhundert von einer zumindest teilweisen gesellschaftlichen Salonfähigkeit und Etablierung der Geomantie sprechen können, die wiederum die salonfähig gewordene Esoterik spiegelt.

## **DIE GESELLSCHAFT ÖFFNET SICH DEM „GEIST DES ORTES“**

Einen ganz wesentlichen Beitrag zum österreichischen und steirischen Kultplatz-Boom lieferte der katholische Pfarrer Franz Jantsch, der mit seinen Büchern einen österreichweiten Reiseführer zu heidnischen und katholischen Kultplätzen schuf, wobei auch geomantische Überlegungen in sein Werk einfließen. (7) Jantsch verfügte über einen eigenen Kreis von „Schülern“ und hat immer wieder das Missfallen der Amtskirche erregt. Der zugleich antifaschistische und (erz-)konservative Pfarrer erweckte in seinen Werken den Eindruck, dass er dem Heidnischen gegenüber dem Katholischen insgeheim den Vorzug gibt. Ohne Zweifel ist Jantsch ein Katalysator jener neuen Linie innerhalb des Katholizismus, die alte, nun zu Wallfahrtszentren umgewandelte Kultplätze wirtschaftlich und religiös neu aufwertet.

Jantsch wurde 1909 in Kaiserdorf geboren und promovierte 1937 an der Universität Wien in Theologie. In den fünfziger Jahren begann er seine schriftstellerische Tätigkeit und verfasste über 20 Bücher zu religiösen Themen. Für eine literarische Erzählung wurde er mit dem Adalbert Stifter Preis ausgezeichnet. 2005 erhielt er das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich, 2006 starb er. Zu großer Bekanntheit gelangte er mit seinen im Verlag Freya (Unterweisersdorf) erschienenen Kultplatz-Büchern. Fernsehen, Radio und Presse stürzten sich förmlich auf das immer höher im Kurs stehende „magische Österreich“.

Jantsch wollte – und damit förderte er den Trend zu regional gebundener Religiosität – die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Kraftplätze ihrer Heimat richten, was den Stolz so manches Redakteurs regionaler Zeitschriften entfachte. So jubelte z. B. das Steiermark Journal: „In der Steiermark gibt es viele energetisch aufgeladene Stellen, die sich mit Kultplätzen wie Stonehenge oder Carnac messen können.“<sup>1</sup> (8)

Doch nicht nur der Kultplatz-Pfarrer und seine Kollegen boomten. Die beginnende Akzeptanz der Geomantie lässt sich unter anderem an hochhoffiziellen Aufträgen des bekannten österreichischen Geomanten Günter Kantilli ablesen. Er erhielt sie nicht zuletzt auch in der Steiermark.

Auch Stadtgemeinden stiegen nunmehr in die Geomantie ein, so z. B. auf Einladung der damals amtierenden, sodann in die Wirtschaft eingetauchten SPÖ-Vizebürgermeisterin der „Keltenstadt“ Villach, wo die Gemeinde Marko Pogacnik verpflichtete, alte Orte der Kraft wiederzuentdecken und unter anderem durch spezielle Steinsetzungen zu reaktivieren. Die Villacher – oder besser gesagt der esoterische Teil davon – erhofften sich dadurch eine „Heilung“ ihrer Landschaft, die Reinigung von dämonischen, zerstörerischen Kräften und nicht zuletzt die Wiederbelebung alter geomantischer Traditionen. Gleichzeitig setzte Villach immer wieder auf Programme, die sich auch kritisch mit dem esoterischen Zeitgeist auseinandersetzen. Inzwischen ist es um das geomantische Villach ruhig geworden.

---

<sup>1</sup> Der Pressespiegel zur Jantsch-Rezeption wurde dankenswerterweise vom Verlag Freya zur Verfügung gestellt.

Mit diesen Prozessen tauchte gegen Ende des 20. Jahrhunderts die Geomantie und mit ihr das Interesse an Kultplätzen aus der durch den Nationalsozialismus verursachten Verbannung auf und etablierte sich als Erscheinungen, über die ein zunehmend größer werdender Teil der Bevölkerung in der Steiermark und in Österreich nicht mehr die Nase rümpft.

## **AUSWIRKUNGEN: DER TOURISMUS**

Der esoterische Supermarkt hat die neue Marktlücke erkannt. Seminare führ(t)en durch die Geomantie der Kultplätze und die Sagenwelt der Regionen. Seriöse Angebote waren und sind eher selten. Meist regiert(e) oberflächliche Sensationslust und die Jagd nach „Eso-Geheimnissen“.

Ein neuer, großer Kultplatz-Hit wurde 2014 in der steirischen, esoterischen Zeitschrift „Pulsar“ beworben: Das Tal der bosnischen Pyramiden, die angeblich größer als die Cheops-Pyramide sind. Initiator des neuen Kultplatz-Trends Richtung Bosnien ist der „millionenschwere Geschäftsmann“ Sam Semir Osmanagic, der für persönliche Führungen „durch das mystische Tal der Pyramiden“ bereitsteht. Ingmar Reisen UG organisiert Fahrten zu dem Ort esoterischer Bewunderung. „Es scheint, dass die Pyramiden-Erbauer vor langer Zeit ein „Perpetuum mobile“ schufen und dass diese „Energiermaschine“ immer noch arbeitet.“ Diese pyramidalen „Multifunktionsmaschinen“ ... können bestimmte Frequenzen produzieren, um beispielsweise das Wetter zu beeinflussen, die Schwerkraft zu neutralisieren um Dinge bewegen zu können oder Heilungen zu unterstützen“. (9) Esoherz, was willst du mehr?!

Die Kultplatzvermarktung stieß auf eine steigende Nachfrage und es dauerte nicht lange, da erfasste dieser Trend auch immer mehr Verlage und Tourismusvereinigungen. Das Angebot an Geomantie-, Kultplatz-, Mythen- und Sagenexkursionen durch verschiedene Anbieter und in Buchform hat längst die Grenze des Überschaubaren gesprengt. Sagenwanderbücher, Kraftplatzführer und solche über „Magisch Reisen“ füllen die Regale der Buchhandlungen. Zuerst lag die Konzentration der Eso-Reisen-Anbieter noch auf den magischen Plätzen Irlands und Griechenlands. Inzwischen erlebt auch der Alpenraum einen stetig wachsenden Boom, der Touristen und Esoteriker zu den Orten der Kraft, vom Wallis über Graubünden und dem Gasteiner Tal, zu den sagenumrankten Stätten des Dachsteins, Unterbergs und Ötschers jagt. Die Steiermark ist weit davon entfernt, diesem Trend nachzuhinken. Inzwischen gibt es sogar eigene Hotels, die mit einem Kraftort-Konsum kombiniert werden.

Die Bücher zum Thema Kraftorte, auch was steirische Bezüge betrifft, sind wie erwähnt unüberschaubar geworden, man gebe nur bei Google „Kraftorte Österreich“ ein. Darüber hinaus kann der Kultplatzfreudige über [www.kraftort.org/oesterreich](http://www.kraftort.org/oesterreich) (Stand 09.07.14) zu einer Karte gelangen, auf der er zwecks Kraftortsuche nur das jeweilige Bundesland, so auch die Steiermark, anklicken kann, um die Fülle der existierenden Orte der Kraft zu bewundern.

Gleich stößt man dann auf einen Link bezüglich Geomantie-Workshops, der uns wiederum zu einem Megamarkt geomantischer Angebote, unter anderem in Verbindung mit sakralen Reisen, führt, aber auch

gleichzeitig zum „Arbeiten mit der Weißen Flamme“ und einem „Quantensprung in der Transformationsarbeit“. Lydia Gruber, neben einem Kollegen Leiterin der Organisation, beteuert: „Lehrer aus höchsten Ebenen unterstützen mich in spirituellen Bereichen und arbeiten mit mir an neuen Lichtmethoden. Tägliche Meditationen verhelfen mir zur inneren Ruhe und weisen mir den Weg zu meiner Bestimmung.“ (10) Kraftorte, Geomantie und höchste Lehrer, alles produktgerecht vermarktet. Was kann da noch schief gehen?

Tatsache ist: Auch der Kraftort Internet ist zu einem Starke Platz für eine inzwischen nicht mehr überblickbare Angebotsfülle für kommerzielle (geomantische) Powerplace-Angebote in Österreich und in der Steiermark geworden.

Die Vermarktung der Orte der Kraft hat ihre Kritiker gefunden: Es erfolgt gerade im Alpenraum, aber auch in anderen europäischen Regionen der Ausverkauf von Resten bodenständiger Kultur (die nichts mit „Blut und Boden“ zu tun hat), die damit zur käuflichen Ware, zum Objekt wird. Einheimische werden dabei zu Statisten. Die touristische Erschließung relativ unbekannter Kraftorte kann leicht zu einer ökologischen Schädigung der betroffenen Gegend führen. Die Kultplatzvermarktung durch den Tourismus spiegelt den Trend des „Kult-Marketing“, den Norbert Bolz und David Bosshart festgestellt haben. Auch hinter der Vermarktung der Orte der Kraft als Eso-Tankstellen für Glück und Sinnfindung steht eine restlos entzauberte Welt, der das moderne Marketing Strategien der „ästhetischen Wiederverzauberung“ entgegensetzt. Mit den Exkursionen zu den Orten der Kraft werden Lebensziele, Weltbilder und Wertvorstellungen mitverkauft. In der allgemeinen spirituellen Orientierungslosigkeit inkarnieren laut Bolz/Bosshart alte Götter (und Kultplätze) verschiedener Religionen und Kulturen als neue Idole des Markts. „Was früher politische Gemeinschaften oder religiöse Gemeinden waren, sind heute Stammeszugehörigkeiten über Kultprodukte. Das Wahre und die Ware sind dasselbe.“<sup>2</sup> (11)

Tatsächlich ist der esoterische Stamm der Kultplatz-Krafttänker groß. Eine neue käufliche „Energiereligion“ hat sich herausgebildet, die ihre inhaltliche Zentrierung unter anderem stark in regional gebundener Spiritualität gefunden hat.

Verantwortungsbewusste Gemeinden versuchen, dieser Verdinglichung ihrer Kultur entgegenzuwirken, indem die Mythen- und Kraftplatzexkursionen mit bäuerlicher Direktvermarktung und einer verstärkten Einbettung in die Kultur der gesamten Region verbunden werden. Ein Beispiel war hier die Kurverwaltung von Bad Goisern im Inneren Salzkammergut, die bemüht war, den jugendlichen Gästen ein möglichst umfassendes, ganzheitliches Bild ihrer Region zu vermitteln. So werden die Sagenwanderungen zum

---

<sup>2</sup> Zur Kritik am Kultplatztourismus vergl. unter anderem diverse Schriften von Hans Haid, so z. B. seine diesbezüglichen Aussagen in Haid, Mythos und Kult in den Alpen. Ältestes, Altes und Aktuelles über Kultstätten und Bergheiligtümer im Alpenraum, Mattersburg/Bad Sauerbrunn 1990



Bergkönig Goiseram, zu Drachen und anderen mythischen Wesen kein abgehobener esoterischer Trip, sondern ergänzen den kulturellen Gesamteindruck der Region.

Das esoterisch-geomantische Orts- und Regionalbewusstsein sorgte immer schon für politische Aufregung. Seine Rolle für die Entstehung oder Motivierung regionalistischer und separatistischer Bewegungen sollte neben wirtschaftlichen Beweggründen nicht übersehen werden. Die moderne esoterische bzw. spirituelle Regionalströmung ist in diesem Sinn die modifizierte Neuauflage von in der europäischen Geschichte sehr wohl bekannten ideellen Bewegungen. Heilige Berge und Orte der Kraft waren immer schon weltweit als Kristallisationspunkte von Religionen, aber auch von regionaler und nationaler Identität von Bedeutung. Heutige regionalistische, separatistische und nationalistische Bewegungen greifen wieder gerne darauf zurück. Damit stellen die Orte der Kraft mit ihrer „Seele“ einen nicht zu unterschätzenden politischen Faktor dar. Esoterik, Geomantie und Politik sind hier nur durch dünne, fließende Grenzen getrennt, die sich leicht immer wieder auflösen. Die Aufnahme ortsbezogener, spiritueller Elemente durch rechtsextreme Bewegungen in Geschichte und Gegenwart zeigt, dass ein rosarot schwebender Zugang zur „Seele des Ortes“ durchaus im braunen Schlamm enden kann. Ohne Weltoffenheit und demokratisches Bewusstsein schlummern in der „Seele des Ortes“ offensichtlich auch die unerlösten – weil nicht aufgearbeiteten – politischen Dämonen der jüngeren Vergangenheit.

Darüber hinaus neigt der rein esoterische Zugang zu den Orten der Kraft zu einer abgehobenen Spiritualität, die narzisstische Vorlieben befriedigen mag.

Legitim ist für mich ein Zugang zu diesen Orten, der Kultur und Geschichte sowie die ökologischen, sozialen und politischen Gegebenheiten und Konflikte der umliegenden Region miterfasst. Für mich spricht nichts dagegen, an solch einem Ort still zu verweilen und seine Atmosphäre wahr- und aufzunehmen; was nicht mit seltsamen Ideologien, Praktiken und Ritualen aus der Welt des kommerziellen esoterischen Seminarbetriebs verwechselt werden sollte.

## **HEILIGE MARIA DER KRAFTPLÄTZE – REGIONALBEWUSSTSEIN, KULTPLÄTZE UND CHRISTENTUM**

„Früher nahm man an, dass die Theologie der Kirchen des Westens selbstverständlich überregional, universal gültig und für jeden Menschen – unabhängig aus welcher Kultur er stammt – sofort zugänglich sei. Doch spätestens seit dem Auftauchen der Befreiungstheologie, [...] haben die Theologen des Westens begriffen, dass ihre eigene Theologie ebensolche, kulturellen Bedingtheiten aufweist, wie jede andere. Ihre Theologie ist schließlich auch eine ‚regionale‘ Theologie, die eben vom westlichen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext aus, das Evangelium zu verkünden sucht.“ (1)

Dieses Zitat von Robert J. Schreiter, Professor der Catholic Theological Union in Chicago, zeigt eine neue Tendenz im christlichen Selbstverständnis der industrialisierten, westlichen Welt auf: Immer häufiger zwingen die gesellschaftlichen Entwicklungen die Theologen, auf den Regionalismus zu reagieren. „Lokalisierung“, „local theology“ und „regionale Theologie“ sind die Begriffe, mit denen auf „das Örtliche und Regionale“, das „auf eine ganz neue Art“ begriffen wird, eingegangen wird. Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad Gentes“ des II. Vatikanum bestätigt, dass die Theologie in regionale Gegebenheiten eingebettet sein soll. Im Protestantismus wird diese Strömung in den siebziger Jahren deutlich. (2)

Schreiter gehörte zu jener Strömung, die im Sinn eines weltoffenen Regionalismus und christlicher Grundwerte eine öko-spirituelle, regional gebundene Spiritualität fordert. (3)

Damit verband sich auch internationale Solidarität mit jenen Völkern der so genannten Dritten und Vierten Welt, deren Kulturen durch eine „angebliche Christianisierung“, die vor allem eine „Europäisierung“ war, vernichtet wurden und werden. Die „indigene Theologie“ entstand für ein konkretes geographisches Gebiet, „und zwar durch Aktivitäten der ortsansässigen Bevölkerung für ihren eigenen Bereich, nicht so sehr für Außenstehende. Die Ziele für diese Theologie heißen Identität und Integrität. Sie stehen somit im Gegensatz zum Anspruch einer universalen und ewig gültigen Theologie, die für alle Orte und über lange Perioden hinweg sprechen will.“ (4) In diesem Sinn wird auch die Integration heidnisch-regionaler, religiöser Ausdrucksformen und Kultplätze empfohlen; (5) was freilich eine lange katholische Tradition aufweist.

Die katholische Kirche arbeitete bei der Missionierung weltweit immer mit einer Doppelstrategie:

- Die oft brutale Bekämpfung und Vernichtung heidnischer Spiritualität und der daran festhaltenden Menschen, verband sich immer wieder mit einer
- Christianisierung altheidnischer Kultplätze, Mythen und spezieller Elemente der magischen Volksfrömmigkeit.

Die regionale Theologie integriert Bräuche, die in einer Kultur bereits vorhanden sind. In diesem Zusammenhang erfolgte auch eine Aufwertung der Volksfrömmigkeit bzw. Volksreligionen, die ebenso wie

die Wallfahrten lange verpönt und totgesagt waren und ab dem Ende des 20. Jahrhunderts eine neue Anerkennung erfuhren. Weltweit wächst die Kluft zwischen dogmatischer katholischer Lehre und der mit ihr verbundenen „Elitereligion“ gebildeter Schichten und den Volksreligionen, die sich immer wieder den kirchlichen Kontrollinstanzen entziehen. War bis jetzt vor allem die so genannte „Dritte Welt“ „Lehrmeister“ für die Wichtigkeit regionaler Theologien, so drängten die regionalistischen Bewegungen in Europa seit den beginnenden neunziger Jahren immer mehr nach neuen, theologischen Konzepten, wobei die Frage „Wie regional darf eine Theologie werden?“ im Brennpunkt der Diskussionen stand. Einige kritische Theologen sehen in der Entwicklung öko-spiritueller, regionaler Ideologien den Ansatz zu einer „europäischen Befreiungstheologie“. (6)

### **WALLFAHRTEN: WEGE ZUR KRAFT EINES ORTES**

Während sich der nach links tendierende Teil der katholischen (und evangelischen) Kirche an der so genannten „eigenständigen Regionalentwicklung“ orientierte und nur eine geringe Öffnung gegenüber Mythen und heidnischen Religionsformen nachweisbar war und ist, findet die aktuelle Renaissance der Wallfahrten zu Marienheiligümern vor allem unter konservativen oder sogar reaktionären Vorzeichen statt. Aufgeklärte Vernunft und Rationalität haben bei diesen durchaus mystisch angelegten Prozessionen nur wenig amtlich vorgezeichneten Raum. So war „Kultplatz-Pfarrer“ Franz Jantsch symptomatisch, wenn er gegen „starke aufklärerische, rationale Elemente“ in der katholischen Kirche wettete. (7)

Nun hat der Begriff „Wallfahrt“ vordergründig wenig mit regionalem Bewusstsein zu tun. „Wallen“ drückt Bewegung aus, das lateinische „peregrinari“ sagt aus, dass jemand „in der Ferne herumzieht“, „bittflehend irgendwohin geht“. (8) In der Praxis lassen sich aber

- überregional bedeutsame Wallfahrtsorte und
- regional bedeutsame Wallfahrtsorte (Nahwallfahrten) unterscheiden.

Für die keimende Herausbildung eines (neuen) ökospirituellen Regionalismus sind die Nahwallfahrten von größter Bedeutung. In den ländlichen Regionen wurden sie von den armen Unterschichten getragen. Sie waren eine Reaktion auf die, durch die industrielle Revolution verursachte, Verelendung und Entwurzelung ländlicher Schichten, die mit der Auflösung der traditionellen Bindungen einherging. Während im städtischen Industrieproletariat soziale Utopien entwickelt wurden, suchten ländliche Unterschichten ihr Heil in religiösen Praktiken. (9)

Die christlichen Wallfahrten können – wie erwähnt – nicht verallgemeinernd als Trend zum Regionalismus erklärt werden, sondern spiegeln diesen nur in Teilbereichen wider. Dort z. B., wo ein konkreter Ort eine emotionale Bedeutung für die Bevölkerung der Region erhält oder auch Menschen aus anderen Regionen religiös und/oder emotional mit diesem verbindet, wie dies z. B. bei Mariazell als regionalem Heiligtum und überregionaler, ja internationaler, religiöser Bezugsquelle der Fall ist.

„Das Erlebnis des heiligen Ortes ist für die meisten Wallfahrer aber nicht nur ein passives Beeindruckt-Werden und Geführt-Werden, sondern ein individuelles und gemeinschaftlich gestaltetes Handeln verflechten ihn mit der Bedeutung und Aura des Ortes.“ (10) So weckt die Wallfahrt im Gegensatz zur philosophisch-universalistischen offiziellen christlichen Lehre die mit einem regional gebundenen religiösen Erleben verwobene Sensibilität für einen konkreten Ort.

Die Wallfahrtsorte, meist der Maria gewidmet, werden mit deutlichen Bezügen zu den in der Esoterik so hoch im Kurs stehenden Orten der Kraft gesehen und immer mehr auch in diesem Sinn vermittelt. Eine „ortsbezogene Spiritualität“ hebt das Heilige hervor und zieht – so sah es unter anderem Franz Jantsch – die Leute an. Auch geomantische Erklärungen wurden – zumindest von der Salzburger katholischen Kirche – offiziell zugelassen, womit der Brückenschlag zur Esoterik nicht mehr zu verleugnen ist.<sup>3</sup> (11) Dazu gesellte sich ein Neuaufflackern der stark ausgeprägten, katholischen, aus dem Heidentum übernommenen Tradition der Quellverehrung, die häufig mit Marienwallfahrtsorten verbunden ist („Frauenbrünnerl“ etc.). Selbst der Theologe Karl Rahner gestand zu, dass Gott „durch das Wasser Zeichen seines Wirkens setzen kann“. Aber: „Allzu magisch dürfen wir diese Zeichen nicht nehmen.“ (13)

Die Warnung Rahners dürfte sich kaum auf die Volksfrömmigkeit auswirken, die immer noch, von ihrem archaischen Erbe mitgeprägt, eine Ausdrucksform regional gebundener Spiritualität ist, die zwischen Erfahrungswissen und Aberglauben angesiedelt ist. (14)

Die Volksfrömmigkeit ist heute, wie bereits erwähnt, aus ihrer diskriminierten Randlage ausgebrochen. Damit zusammenhängend erleben auch die früher bereits totgesagten (Marien-)Wallfahrten eine neue Renaissance. Ungefähr eine Million Pilger kommen im Jahr nach Mariazell. Der Fall des Eisernen Vorhangs löste einen regen Pilgerstrom aus Osteuropa aus, wobei noch nicht vergessene Erinnerungen an die Zeit der Habsburgermonarchie bei vielen der Pilger mitspiel(t)en. Die steirische Landesausstellung 1994 – „Wallfahrt - Wege zur Kraft“ - reagierte bereits auf diesen Trend und löste einen eigenen nachhaltigen Boom aus. Auch für Schulen wurden eigene Programme erarbeitet, die durchaus modern und mit esoterischen Untertönen den Schülern Wesen und Sinn der Wallfahrten veranschaulichen sollten.

Anklänge an archaische Mystik, Kontemplation, Bildung, Umweltschutzgedanken und Heimatbewusstsein verbanden sich dabei zu einem neuen Lernprogramm. (15)

In Zusammenhang mit der Entgrenzung des Raumes bieten Wallfahrten im konservativ-christlichen Bereich den Teilnehmern so etwas wie „Heimat“ und Schutz gegen die moderne, in ihrer Vielfältigkeit von Vielen als bedrohlich empfundene Gesellschaft. Damit enthält diese christliche Spielart regional gebundener und damit „überschaubarer“ Spiritualität auch ein politisches Potential, das vor allem von der rechten Reichshälfte

---

<sup>3</sup> Jantsch über die Wallfahrtsorte: „Die Heiligtümer, die besucht werden, haben eine eigene Kraft; eine geistige und eine andere, die man in gutem Sinne magisch bezeichnen könnte. Es sind Orte der Kraft, strahlende Plätze.“ (12)

genutzt wird. Das hat Tradition: Wallfahrten wurden im 19. Jahrhundert von den Christlich-Sozialen besetzt. Bedeutend wurde vor dem Ersten Weltkrieg insbesondere die „Männerwallfahrt“ nach Klosterneuburg (ab 1919), die zu einem Fest des österreichischen Katholizismus aufgewertet wurde. Sie diente dem Kampf der Erhaltung gesellschaftlicher Privilegien, die immer stärker von der Arbeiterbewegung bedroht wurden. Damit zusammenhängend kam es zu einer Aufwertung der Monarchie. Klosterneuburg wurde die „Gegenregion“ zum „roten Wien“. Hier wurde 1683 die Schlacht gegen die Türken ausgelöst. Daran anknüpfend, beschworen die Wallfahrer-Redner den Abwehrkampf des christlichen Abendlandes gegen die „Gefahr aus dem Osten“, die man als „Sozialismus“ und „Bolschewismus“ „enttarnte“. So wie die Ritter gegen die Türken zogen, so sollten die katholischen Wallfahrer gegen das „rote Wien“ ziehen. (16) Bis jetzt hat die moderne, österreichische, extreme Rechte Klosterneuburg als Ausgangspunkt einer rituellen Wallfahrt gegen Türken, Demokraten und sonstige, in ihren Augen schädliche, Wesen noch nicht entdeckt.

Linke wie Peter Kratz betonten, dass der moderne Wallfahrt-Tourismus, verbunden mit Mysterien-Verehrung, der Demonstration rechter, politischer Herrschaftsansprüche diene. (17) Tatsächlich beeilen sich vor allem konservative Politiker immer wieder, sich anlässlich von Marienwallfahrten fotografieren zu lassen.

## **HEIDNISCHE SPUREN**

Regional gebundene Spiritualität im christlichen Bereich konzentriert sich neben den Wallfahrtsorten auf die Flurdenkmäler. Darunter versteht man den Standort eines kleinen Heiligtums, der sich oft, aber nicht ausschließlich außerhalb des verbauten Siedlungsgebiets befindet. Der Brauch geht bis in die Steinzeit zurück. An Wegkreuzungen wurden Stelen/Götterbilder aufgestellt. Viele der heutigen Flurdenkmäler weisen eine archaische Standortkontinuität auf. Sie befinden sich an „markanten Punkten im Gelände“ und sollen als Schutz für Vorbeiziehende, Wald und Feld dienen. Als „heilige Seite (der) Heimatgeschichte“ haben sie einen lokalen und im Heidnischen wurzelnden, spirituellen Bezug. Heute kommt ein ökologischer Aspekt dazu: Karl Amon betonte, dass z. B. ein durch den Straßenbau gefährdetes Marterl zu einem Symbol für die bedrohten, natürlichen Grundlagen des Lebens werden kann. So spiegelte der neue Trend zur Flurdenkmalerrichtung auch Umweltschutzanliegen wider. (18)

Eine neue Entwicklung innerhalb der katholischen Kirche ist es, die vielfachen heidnischen Wurzeln des bei uns praktizierten Christentums (Volksfrömmigkeit!) nicht mehr zu tabuisieren. Bekanntester Vorreiter war der bereits erwähnte Mödlinger Pfarrer Franz Jantsch, der auch Positives „am so genannten Heidentum“ sehen wollte und auch nichts gegen animistische Weltbilder einzuwenden hatte, die er sogar als „Bereicherung“ empfand. Jantsch zu den Wallfahrtsorten: „Die meisten Wallfahrtskirchen stehen an Plätzen, die schon vor dem Christentum besucht und verehrt worden sind. Die meisten heiligen Plätze wurden getauft, das heißt, von der Kirche vereinnahmt.“ (19) Das Bekenntnis zu den archaisch-heidnischen Wurzeln vieler christlicher Kultelemente brachte auch die steirische Landesausstellung 1994 („Wallfahrt - Wege zur Kraft“) den Besuchern näher: Nach der ersten Welle der „Besetzung“ heiliger Plätze durch die germanisch-

römische Missionierung, erlebte die Neubelebung alt-heidnischer Kultorte als christliche Wallfahrtszentren im Barock einen großen Aufschwung. (20)

Auch Schüler sollten die Wahrheit über die geschichtliche Kontinuität regional gebundener Religiosität erfahren: So hieß es in einer Lehrmappe, die das religionspädagogische Institut der Diözese Graz-Seckau im Auftrag der Kulturabteilung des Amts der Steiermärkischen Landesregierung erstellte: „Es war durchaus christlicher Brauch, an der Kultstätte einer heidnischen Göttin die Kirche Maria zu weihen.“ Noch weiter wagte sich Jantsch vor, wenn es um das Phänomen ortsgebundener, religiös-visionärer Erfahrung geht: „Wenn wir es allgemein religiös, nicht christlich-dogmatisch betrachten, ist Maria die Mutter der Erde, auf vielen Plätzen in verschiedener Weise in Erscheinung getreten.“ (21) Die Zahl der Priester, die stolz auf die heidnischen Ursprünge ihrer Kirchen sind, hält sich allerdings – meiner Erfahrung nach – in Grenzen. Darauf angesprochen, wird meist abwehrend reagiert. Tendenziell wird die Vermarktung christlicher Wallfahrtsorte mit dem Vokabular des esoterischen Kultplatz-Booms deutlich. Im Sinn der neuen kommerziellen Energiereligion esoterischer Seminarveranstalter, werden auch Wallfahrtskirchen als eine Art Energietankstelle in Prospekten und Beiträgen regionaler Magazine, gekoppelt mit Tourismuswerbung, angepriesen. So präsentierte sich z. B. der Wallfahrtsort Radmer als „ein Ort in der grünen Steiermark, wo man Kraft tanken und Hoffnung schöpfen kann“. (22) „Orte der Kraft“ waren die Werbung für christliche Wallfahrtsorte in der an jeden Haushalt im Enns- und Paltental und im steirischen Salzkammergut gehenden Regionalzeitung „aktiv“. Im Zusammenhang mit der Jantsch-Kultplatzrezeption vermittelten die konservativen NÖN (Niederösterreichische Nachrichten) Niederösterreich als „Heimat der Orte der Kraft“. (23) Die katholische Kirche hat für die Bewerbung ihrer Wallfahrtszentren viel von der esoterischen Kultplatzbewegung gelernt! Die Renaissance des Wallfahrtwesens hat auch den nichtchristlichen Bereich erfasst. Das erstreckte sich von Berichten der sozialdemokratischen Naturfreunde über Vollmond-Umkreisungen heiliger Orte für lokale Götter in Nepal bis zu Wallfahrten der esoterischen Szene, die in durchaus archaischem Sinn ortsgebundene „Kräfte“ aufsuchte, um diese zu verehren, oder aber deren Kraft zu konsumieren. (24) Im Rahmen ökospirituell-alternativer Strömungen kam und kommt es zu Wallfahrten fernab (kirchen-)christlicher Ausrichtung.

## **PROTESTANTISMUS: DER RATIONALE ZUGANG**

In seinem Kampf gegen katholischen Aberglauben und Kirchenherrschaft hatte der Protestantismus nicht nur den Marienkult, sondern auch die vielfältige, oft ebenfalls heidnische Götter und Göttinnen ersetzende Heiligenverehrung verworfen. Der Protestantismus lehnte die regional gebundene Spiritualität ab, er billigte speziellen Orten keine besondere heilige Qualität mehr zu. Damit wurde – wie Jantsch nicht ohne leichte Polemik anmerkte – eine „uralte Tradition“ gebrochen. (25)

Evangelisch-engagierte Kreise – dazu zählten viele Jugendgruppen – näherten sich der regionalistischen Thematik rational. Sie traten für eigenständige Regionalentwicklung, Biobauern und Erzeuger-Verbraucher-Initiativen ein. Wo sich, wie in Osteuropa, evangelikale Kirchen mit mythischen, regionalen bzw. nationalen Inhalten und Forderungen verbanden, entwickelten sie starke antidemokratische und antiemanzipative Ideologien. Der evangelikal-protestantische, osteuropäische Regionalismus wurde von einem Rechtsruck begleitet, der im Gegensatz zur gesellschaftskritischen Haltung der evangelischen Kirchen vor und nach dem Fall des Kommunismus stand. (26)



## **WEGE ZUR KRAFT – EIN RÜCKBLICK AUF DIE STEIRISCHE LANDESAUSSTELLUNG 1994**

Die steirische Landesausstellung 1994, die unter dem Motto „Wege zur Kraft“ das katholische Wallfahrtswesen beleuchtete, enttabuisierte Kultplätze und auch die Geomantie für einen großen Teil der steirischen Bevölkerung. Die auf einem vorchristlichen Kultplatz im 14. Jahrhundert errichtete Wallfahrtskirche „Maria am Sabbatberg“ (volkstümlich: „Maria Schnee“), zählt zu den ältesten und wichtigsten steirischen Wallfahrtsorten. Heute schätzen Esoteriker ihre Legenden und ihre „starke Strahlung“. (1)

Neben der Aufwertung der Region und vielfältigen, religiösen und spirituellen Bezügen wurde auch ökologisch gehandelt, indem es eine, die Landesausstellung begleitende, Verkaufsausstellung bäuerlicher Bio- und Handwerkprodukte gab.

Die steirische Wirtschaftskammer hoffte, dass die Landesausstellung „für die Unternehmer in der Region [...] ein ‚Weg zur Kraft‘“ werde und der Obmann des Verbands der steirischen Sparkassen, der als Sponsor auftrat, meinte: „Auch Kapital (ist) einer von vielen möglichen ‚Wegen zur Kraft‘“. (2) Die moderne Marktwirtschaft hatte sich offensichtlich als neues Kultzentrum etabliert.

Die steirische Landesausstellung 1994 hat auf jeden Fall folgende Inhalte und Trends verstärkt in das Bewusstsein breiterer Bevölkerungsschichten gehoben:

- Wallfahrtsorte als Orte der Kraft und damit verbunden eine neue Sensibilität für das Wesen von Orten/Regionen
- Eine (subtil) esoterisch durchsetzte Religiosität/Spiritualität

Auch die Jugend sollte ihren Teil vom Kraftplatzkuchen erhalten: Mitarbeiter des Religionspädagogischen Instituts der Diözese Graz-Seckau erstellten im Rahmen der Ausstellung eine Mappe für Lehrer und Schüler im Auftrag der Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, die die Beschäftigung mit den „heiligen Orten“ der Steiermark förderte. Im Gefolge der Ausstellung machten sich auch esoterische Scharen auf den „Weg zur Kraft“. Veranstalter boten z. B. geomantische Wanderungen „auf einer Wallfahrtsstraße von Hartberg nach Pöllauberg“ an. „Höhepunkt und Ziel ist die gotische Basilika Pöllauberg ‚Maria am Sabbatberg‘, die wie eine Antenne weit sichtbar in den Himmel ragt.“ (3)

## **STEIERMARK: LAND DER KULTPLÄTZE, LAND DER ESO-SCHÄTZE. ZUKUNFTSREICH?**

Die Steiermark, dies wurde bereits mehr als deutlich, mischt kräftig im Kultplatz-Boom und der damit oft verbundenen Geomantie mit. Was in den siebziger und achtziger Jahren noch verschwiegen und unauffällig im Bereich der damaligen Alternativbewegung begann, wurde spätestens 1992 von mehr und mehr Menschen praktiziert. Die damals erfolgreiche Reihe „Magisch reisen“ des Goldmann Verlags brachte das Buch „Österreich. Lebendiges Brauchtum und alte Kultplätze“ von Christine Cerny heraus, das entgegen späteren, esoterischen Publikationen noch Bezüge zur engagierten Ökologiebewegung aufwies.

Cerny legte eine starke Konzentration auf Kultplätze in der Steiermark, so auf die Südsteiermark und das steirische Salzkammergut bzw. das heute so genannte Grimmingland. (1)

Zwei Jahre später, 1994, erschien das Buch „Kultplätze im Land Steiermark“ des bereits mehrfach erwähnten Pfarrer Franz Jantsch. „Der Kultplatz zieht auf geheimnisvolle Weise an, man spürt ihn von weitem; man spricht von Kultdynamik. Der heilige Platz strahlt aus und zieht an. ... Die mystischen Plätze sind starke Plätze. So hat man es immer empfunden, und so empfinden wir es heute wieder neu. Wir können sie wiederentdecken und ins Leben hereinnehmen.“ (2) Damit stand dem Kultplatz-Boom in steirischen Regionen nichts mehr im Weg.

Diesseits der deutlich sichtbaren Rezeption der Starken Plätze fand auch weiterhin eine eher stille, von kleineren Gruppen getragene Beschäftigung mit den Spirituellen Zentren statt. Zu einer beliebten Insiderquelle wurden unter anderem die Schriften des österreichischen Geomantie-Urgesteins Günter Kantilli, der unter anderem ausführlich die Grimming Region beschrieb. So manchen katholischen Pilger mag es verwundern, was Kantilli seinen Zuhörern z. B. über den Wallfahrtsort Maria Kumitz bei Obersdorf berichtete: So bereite eine „Heilige Straße“ energetisch auf das Heiligtum vor. „Begonnen hat es vermutlich um 2400 v. Chr., wo hier bei einem Baumkult die Gottheit, die hinter der Lebenskraft des Baumes steht, verehrt worden ist. Die Energie von 16.000 BE stammt von einem ‚Mond-Einstrahlpunkt‘, die den meisten Männern auf das 3. Chakra wirkt und den Frauen (sic!) den Dünndarm-Meridian (Lebensfreude). Es war ein Platz für Heilung und Meditation.“ (3) Auch den heute als Skiflugberg bekannten Kulm ortete der Geomant als Kultplatz, der ab 2300 v. Chr. in Betrieb stand.

## **KRAFTORTE UND HEILVERSPRECHUNGEN**

Mit der Reihe „Styria regional“ griff sodann der Styria-Verlag die Kraftorte-Begeisterung auf. So erschien unter anderem ein Buch über die „Heil- und Wunderquellen in der Steiermark“ (4), wobei Quellen oft Bestandteil der Starken Plätze sind.

Bedeutungsvoller ist das erfolgreiche Buch „Kraftorte in der Steiermark. Plätze der Ruhe und Harmonie. Heil- und Energiewege“ von Michael Reid (5), das im Gegensatz zu früheren Büchern über Orte der Kraft bereits voll auf das Vokabular der von der Wirtschaftskammer anerkannten, mit auch esoterischen Methoden arbeitenden Energetiker eingeschwenkt ist. Das ansprechend gestaltete Werk behandelt keltische und christliche Kraftorte, es ist also für jeden etwas drinnen. Vermutlich vergaß der Autor, dass auch das Steierische Salzkammergut zur Steiermark gehört (eine Tatsache, die auch viele andere vergessen ...), denn über diese Region schweigt sich das Buch aus, was vielleicht auch gut ist.

„Die Wirkungen eines Ortes entstehen durch das Zusammentreffen unterschiedlicher Erdenergien, die durch Kreuzungen spezielle Wirkungen erzielen, auf die alle lebenden Wesen reagieren.“ Diese Orte „lösen in uns Resonanzen aus“ und sind „in jedem Fall persönlich“. (6) Die Betonung des Persönlichen, Individualistischen, nicht mehr Gemeinschaftlichen wird deutlich.

Der Autor, Verfasser mehrerer esoterischer Bücher, betont, wie auch moderne Energetiker, die Belastungen des modernen Menschen durch Stress, Mobbing, Burn-Out und was der unerfreulichen Erscheinungen des Neoliberalismus mehr sind und bietet sogleich ein Heilmittel an: Kraftorte. Diese bieten uns „Kraft, Ruhe und Ausgleich“. Und auch: Heilung. „Viele andere Erkrankungen können günstig beeinflusst oder geheilt werden, wenn wir die Möglichkeiten von Orten der Kraft nutzen, um unsere Selbstheilungskräfte zu aktivieren. Wenn wir unsere Energien in Fluss bringen, können sich Veränderung und Heilung einstellen.“ (7) Also: Burn-Out-Betroffene, ab zum passenden Kraftort!

Auch wer Probleme mit seinem Nachwuchs hat, sollte diesen zu einem Kultplatz bringen: „Für die Entwicklung von Kindern sind Kraftplätze gut geeignet. Sie unterstützen die Entwicklung des Gehirns und führen zu stärkerer Synapsenbildung. Auch die Stärkung der Konzentration, die Kanalisierung von Aufmerksamkeitsdefiziten und Hilfe bei Störungen wie ADS sind möglich.“<sup>4</sup> (8)

Als Gegenleistung empfiehlt Reid die Starken Plätze von Müll zu säubern. Er führt Reisen zu steirischen Kraftorten, Seminare und persönliche Sitzungen durch.

---

<sup>4</sup> Zur Veranschaulichung siehe auch Punkt 8 der Anmerkungen (S. 59f.)

## **STEIRISCHES VULKANLAND UND GLÜCKLICHES SALZKAMMERGUT**

Starke Plätze und Geomantie haben auch Hochkonjunktur im Steirischen Vulkanland, und zwar im Rahmen eines Konzepts, das vom Land Steiermark und der EU gefördert wird. Konkret geht es zunächst um die Bioregion Vulkanland, die ein durchaus sinnvolles und zukunftsweisendes Konzept eigenständiger Regionalentwicklung unter besonderer Betonung des Bio-Bereichs entwickelte. Dazu kommt nun die Forderung, so im Rahmen der bereits seit einigen Jahren abgehaltenen „Glückswochen“, auch spirituelle Inhalte und Wege in das ganzheitliche Konzept zu integrieren. Beachtlich ist der Mut, mit dem die verantwortlichen Politiker vom „spirituellen Mangel“ und dem „Aufschrei unserer Seele“ sprechen. Für die Steiermark erstaunlich: Die spirituelle Komponente wird nun von (fast) keinen christlichen, kirchlichen Kräften abgedeckt, sondern (fast) ausschließlich von einer breiten Palette an alternativ-medizinischen und esoterischen Angeboten, von denen etliche problemlos, manche allerdings kritisch zu hinterfragen sind; zählen sie doch zu dem seichten, kommerziellen, esoterischen Supermarkt, der wohl kaum eine nachhaltige Gesundung einer Region bewirken wird. Geomantie und Starke Plätze gehören wie erwähnt zum Rückgrat dieses Angebots. Zahlreich waren 2013 die Werbungen zu Veranstaltungen wie z. B. „Geomantie mit Kindern“, „geomantische Naturbegegnung“, „geomantische Wanderung“, alles mit Kraftplätzen, teilweise auch angeblich keltischen Ritualen und angeblich keltischer Mystik garniert. Mit Kindern brach man auf, um ihnen Naturgeister, Waldgeister und andere Schratte, Gnome und Wurzelwesen „sichtbar“ zu machen. Dass auch politisch umstrittene Autoren, die ein Ende des Geldes beschwören und Leute, die der Republik Österreich die Gefolgschaft aufgekündigt haben, 2013 in den „Glückswochen“ des Steirischen Vulkanlands auftreten konnten, ist angesichts der hochkarätigen, staatlichen und EU-Unterstützer erstaunlich. (9) Für das Programm 2014 verzichteten die Veranstalter auf derart umstrittene Referenten.

Hochoffiziell, in einer Zusammenarbeit der Salzkammergut Tourismus Marketing GmbH, dem Zusammenschluss aller Tourismusverbände der Region und dem in Bad Aussee beheimateten „Kommhaus Identiting Institute“, setzt die Salzkammergut-Werbung auf Starke Plätze. Man war klug genug, dabei auf offensichtliche esoterische Ideologien und Begriffe weitgehend zu verzichten und schuf den unverfänglichen Begriff der Glücksplätze.

Man gibt sich optimistisch: „Das Salzkammergut ist die Region mit der weltweit größten Dichte an Glücksplätzen. Das sind besondere Kraftplätze oder Plätze der Lebensenergie, die Menschen Kraft und Freude spenden. Wo jeder ganz für sich Energie schöpfen kann. ... Eine bunte Gruppe von Wissenschaftlern, Geomanten, Energetikern und anderen sensiblen Menschen hat eine Vielzahl an Plätzen ausgewählt und vorerst 212 dokumentiert.“ (10) Stetig werden neue Glücksplätze in dem nun zur „Kraftregion Europas“ beförderten Salzkammergut geortet. Wer an Glück denkt, soll gleichzeitig Salzkammergut im Kopf haben. So wünschen es sich die Betreiber der Tourismuswirtschaft.

„‘Energie für mich‘ heißt nun die zentrale Botschaft des Salzkammergutes. Das Bedürfnis des Menschen nach Glück und der Anspruch des Salzkammergutes, dieses Bedürfnis zu erfüllen, wurden in einen kurzen,

einfachen Satz gegossen. Die Region versteht sich als Tankstelle, um sich körperlich, seelisch und geistig fit für den Alltag zu machen.

„Energie für mich‘. Wer dabei eben an Energieversorgung denkt, liegt völlig richtig. Das Salzkammergut ist nicht nur die Heimat des weltweit erfolgreichsten Energiedrinks. Die Region versteht sich auch als Kraftplatz Europas. ‚Wir erfüllen die Sehnsucht nach Lebenskraft und Lebensfreude‘, versprechen die Gastgeberinnen und Gastgeber.“ (11)

Nun verzichten die Betreiber – wie erwähnt – auf den sonst mit der Vermarktung Starker Plätze üblichen, esoterischen Ballast, was das Konzept für auch wenig esoterisch Interessierte attraktiv macht. Die Glücksplätze werden eingeteilt in Naturerlebnis-, Sakral-, Kultur- und Sagenplätze. In den beiden Begleitbüchern treffen wir teilweise auf ansprechende, durchaus sensible Texte, die eher das Innehalten, Wandern, Aufnehmen und Wahrnehmen betonen, als den knalligen Kontakt mit Aliens auf einem Megakultplatz. (12) Manchmal, freilich, schlägt Esoterik zu: „Glücksplätze eignen sich auch perfekt dafür, Glückssaboteure (Ängste, Unzufriedenheit, negativ geladene Menschen ...) in Ritualen zu verabschieden.“ (13)

Teil des Konzepts ist der optimistische Glaube, dass die Menschen im Salzkammergut sehr, sehr glückliche Menschen sind; vielleicht sogar die Glücklichen auf der Welt. „Sie setzen Glück in allen Lebenslagen um.“ (14) Am Glücksplatzkonzept wird weitergearbeitet. So wird zurzeit unter anderem die Idee diskutiert, dass Betriebe und Firmen Patronanzen für Glücksplätze übernehmen und gezielt Gäste dorthin schicken. (15)

## **VERSUCH EINES GANZHEITLICHEN KONZEPTS**

Nachdem ich seit spätestens 1978 die Entwicklungen rund um die Kultplatz-Rezeption verfolgte, gestatte ich mir an dieser Stelle, eine Empfehlung für die Rezeption der Orte der Kraft abzugeben und zwar primär für Gemeinden und Politiker (wenn es schon nicht ohne Kultplätze in einem Regionalentwicklungskonzept geht). Ein Vorbild ist sicherlich das erwähnte Konzept von Bad Goisern, in Ansätzen auch das der „Bioregion Steirisches Vulkanland“, wobei hier die Integration des esoterischen Supermarkts kritisch zu betrachten ist.

Kultplätze sollten bei einer Integration in ein Regionalentwicklungs-/Tourismuskonzept

- historisch aufgearbeitet werden, wobei auf pseudowissenschaftliche Spekulationen und ideologische Instrumentalisierungen zu verzichten ist.
- bei ihrer Präsentation mit der Geschichte und Gegenwart der sozialen, politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Situation der Region verbunden werden.
- deutlich und unmissverständlich von rechtsextremer und völkischer Vereinnahmung abgegrenzt werden.

- bei ihrer „Verwertung“ mit der Förderung regionaler Wirtschaftsstrukturen und -betriebe, dem Verkauf der Produkte regionaler (Bio-)Bauern, Handwerker und Künstler verknüpft werden.
- bei ihrer Erwähnung und Begehung von esoterisch-versponnenen Ideologien und Spinnereien verschont werden. Wenn schon etwas Geheimnis benötigt wird, dann harmlose Esoterik-Light-Methoden, gegen Yoga- und Qi-Gongübungen und vergleichbare Angebote an Orten der Kraft ist natürlich nichts einzuwenden. Problemlos sind mit den Kraftplätzen verbundene Übungen wie Naturbetrachtung, Kontemplation, Meditation.
- nicht mit unseriösen, medizinischen Heilversprechungen befrachtet werden.
- wenn sie eher unbekannt sind, auch unbekannt bleiben. Ihre Adaption für den Tourismus ist fast immer mit zumindest kleinräumiger, ökologischer Zerstörung verbunden. Und: Man muss nicht alles haben.

In den naturreligiösen und heidnischen Stammeskulturen hatten Kultplätze immer einen Bezug zur gesamten Bevölkerung. Wirtschaft, soziales Leben, Zeremonien, Heilungen etc. standen in einer Beziehung zu den heiligen Orten eines Volks, die meist durch Ruhe und Stille geachtet wurden, das heißt sie dienten nicht dem lauten, alltäglichen, tätigen Leben. Sind diese Zeiten auch längst vorbei und hat uns nunmehr auch ein lautstark tosender Turbokapitalismus erfasst, so könnte diese archaische Dimension der Kultplätze, da sie nun einmal Thema für viele Menschen geworden ist, zum Nachdenken anregen, wohin wir und die nach uns kommenden Generationen gehen wollen: In eine zunehmende Welt der Naturzerstörung und sozialen Entwurzelung oder in eine nachhaltig wirtschaftende Gesellschaft, die wieder Platz für (soziale) Sicherheit, Muße und Sinnhaftigkeit bietet. Derartige Workshops könnte man sehr wohl auch an Starren Plätzen abhalten; ich bezweifle allerdings, dass sie zurzeit ein Touristenmagnet werden könnten.

## **SCHWARZE FELSEN, BRAUNES REICH – STEINERNE HEILIGTÜMER IM DRITTEN REICH**

Wer zur Zeit der Sommersonnenwende die Externsteine aufsucht, dem bietet sich ein sonderbares Bild: Bis zu 3.000 Menschen versammeln sich da jedes Jahr, das ganze Gelage wirkt wie eine nostalgische Erinnerung an längst vergangene Hippie Tage. Da sitzen vorwiegend junge Menschen vor ihren Zelten, trommeln, meditieren, machen Qi-Gong oder gehen in kleinen Gruppen durch das Land; alles überragt von der beeindruckenden Kulisse der Externsteine, einer der markantesten Felsformationen Europas. Wie gigantische Riesen erheben sich die schroffen Felsen trotzig gegen den Himmel. Dass sich um sie so manche Legenden ranken und sie als ein „Starker Platz“ gelten, ist verständlich. Immer schon haben markante Plätze in der Natur die Phantasie und die religiösen Vorstellungen der Menschen beflügelt. Heute beehren oft tausende Touristen täglich diesen geheimnisumwitterten Ort.

Voller mystischer Botschaften erschienen die Externsteine auch jenem Regime, das als menschenverachtendes Terrorsystem in die Geschichte eingehen sollte – dem Nationalsozialismus. Im Dritten Reich genossen die Steine als angebliches Zeugnis hehrer, germanischer Vergangenheit höchste kultische Verehrung. Doch um die Rolle der „Orte der Kraft“, allen voran des „deutschen Nationalheiligtum Externsteine“, im Dritten Reich verstehen zu können, ist es notwendig, einen kurzen Blick auf die ideologische Grundlage zu werfen, die hinter dem Kraftplatz-Kult der Nazis stand.

### **MYTHOS UND KULTPLÄTZE**

War auch die Esoterik nach der Machtergreifung der Nazis zunehmend verpönt – man wollte die zahlreichen okkulten Stränge, die in den NS einflossen, vertuschen – so war der Mythos kompromisslos politisches Programm. Um es exakt auszudrücken: Die nationalsozialistische Interpretation germanischer und indogermanischer Mythen war untrennbarer Teil der diffusen Ideologie des NS-Staates. Ein germanisch-mythisches Bewusstsein war im Dritten Reich sogar Staatsdoktrin. Die „mythische Schau“ wurde zur seelisch-geistigen Quelle für die ganzheitliche Erneuerung des deutschen Volkes. Dabei spielte die intellektuelle Aufarbeitung der Mythen fast keine Rolle, vielmehr sollten okkulte, „mythische Mächte“ als beseelende, schicksalshafte Kräfte gefühlt werden. Mythisches Gefühl, Versenkung in die germanische Mythenwelt war gefragt. Der umstrittene NS-Chefideologe Alfred Rosenberg dazu: „Dieses mythische Erleben ist die Grundlage, das einzige Fundament unserer Zukunft.“ (Rosenberg, Blut und Ehre, S. 214)

Die Mythologen des NS, wie z. B. Otto Höfler oder Richard Wolfram, der noch 1988 in einer rechtsextremen Schriftenreihe publizierte, förderten vor allem den heldischen Mythos. Die Recken der Sagas, der Edda und einzelner mythischer Erzählungen wurden zu Vorbildern für den deutschen Soldaten auserkoren.

Alfred Rosenberg entwarf bereits in der Weimarer Republik ein mythisch verwurzelt Soldaten- und Kriegerideal. In seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ dozierte er: „Die abstrakte Begeisterung vor dem Kriege fürs Vaterland wird heute trotz aller früheren Parlamente mythisches wirkliches Erleben. [...] Die



Heldendenkmäler und Gedächtnishaine werden durch ein neues Geschlecht zu Wallfahrtsorten einer neuen Religion gestaltet werden, wo deutsche Herzen immer wieder neu geformt werden im Sinne eines neuen Mythos. [...] Es ist letztmögliche Grenze unserer seelischen Ausweitung, wenn der Baldur- und Siegfried-Mythos als gleichartig mit dem Wesen des deutschen Soldaten von 1914 erscheint und die neuerründete Welt der Edda ... nach dem Untergang der alten Götter für uns auch die Wiedergeburt des Deutschtums aus dem heutigen Chaos bedeutet.“ (1) Der NS suggerierte eine Bewegung zu sein, die in mythischen Ursprungsmächten wurzle.

Nazi-Autoren bejubelten das Dritte Reich häufig mit Bildern, die sie der Edda, dem Nibelungenlied oder den isländischen Sagas entlehnten. Im Dunstkreis dieser nebulösen Mischung aus Elementen der Edda-Mythologie mit den Kampfpapolen einer totalitären, militarisierten Gesellschaft vollzog sich ein Prozess, der in dieser Totalität in keiner anderen Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts anzutreffen war.

Die Mythologen des Dritten Reichs schufen mit ihrer regimetreuen Interpretation germanischer und indogermanischer Mythen auch ganz massive Feindbilder. In der entsprechenden Literatur – unter anderem bei Bernhard Kummer (2) und Alfred Rosenberg – standen einander die „Freunde des Mythos“, das heißt in diesem Fall, der völkische, auf den Nürnberger Rassengesetzen beruhende, Staat und die „Feinde des Mythos“ gegenüber. Zu diesen zählte man die Kirchen, das Christentum, Sozialismus und Kommunismus, Liberalismus, Demokratie und alles, was die NS-Ideologen mit der jüdischen Kultur verbanden.

Aufbauarbeit für diese Polarisierung der Gesellschaft durch eine ideologisierte Mythenrezeption und -interpretation leistete in der Zwischenkriegszeit neben Jakob Wilhelm Hauer der Runenforscher Bernhard Kummer. Er entwickelte aus dem Midgard-Utgard-Mythos der Edda ein kämpferisches Konzept zugunsten des völkischen Staates. In der Edda ist Midgard die Mittel- bzw. Menschenwelt, die als Erdscheibe, oft auch als Burg vorgestellt wurde. Utgard ist das unwirtliche Land außerhalb der von Menschen bewohnten Erde, zugleich das Reich der Riesen und Dämonen. Rassistische Aussagen gibt es in der Edda nicht.

Kummers Interpretation zufolge lebte in der Menschenwelt Midgard der reinrassige Bauer in Sippenbindung und in Frieden. Seine Götter seien der Schutz gegen die „Dämonen der Fremde“ gewesen, gegen andere Kultureinflüsse und gegen Ausländer. Midgard pervertiert bei Kummer zur Kampfgemeinschaft der „Reinrassig-Guten“, die sich gegen das „Niederrassig-Böse“ verteidigen. Bedroht wird das Midgard-Reich des Lichtes durch Utgard. In der Edda ist dies das Land der Riesen. Bei Kummer gesellen sich noch Ausgestoßene, Unmenschen, Unholde, Geächtete, „Mischrassenleute“ und „Krüppeln“ hinzu. Seit der Christianisierung dringe Utgard zunehmend in Midgard ein. Diese Polarisierung wurde von vielen späteren NS-Mythologen in verschiedenen Variationen fortgeführt, auch wenn Kummer auf Grund untergeordneter Differenzen bezüglich der Mytheninterpretation mit der SS in Streit geriet.

Es ist immer wieder beinahe unwirklich, mit welcher Intensität eine totalitäre Staatsform des 20. Jahrhunderts auf alten Mythen und Kultplätzen aufbaute und wie vielfältige esoterische und okkulte

Traditionen und Strömungen in die NS-Bewegung einfließen. Das Dritte Reich legt davon Zeugnis ab, dass sich Esoterik und Mythos und in weiterer Folge die alten Kultplätze immer wieder mit politischen Bewegungen und Systemen verbinden. Der Nationalsozialismus ist da wohl die eindringlichste Manifestation dieser Art. Die moderne Neue Rechte setzt wieder auf Mythos und Ritual als Basis für ihre faschistische Politik und versucht, die Thematik der Starken Plätze in ihrem Sinn zu belegen. (3)

Zu der Welt der Mythen gehören nun spezielle Orte, die die Bühne des mythischen Geschehens sind. Wo der Mythos – in diesem Fall die arisch-germanische Phantasy-Welt – sozusagen in die Hirne und Seelen der Menschen hinein sinkt und sie ideologisch „erfüllt“. Die sogenannten „Orte der Kraft“ boten sich hier an, wobei die okkulte Schulung etlicher Nazi-Granden, allen voran Heinrich Himmlers, deutlich durchschlug. Himmler war Mitglied der jugendbewegten Artamanen, jener „Wehrbauern“, die den Leitspruch „Blut und Boden“ hatten und sich als arische Grenzfront gegen die Slawen betrachteten. Deren mystische Lehre, die in der Ariosophie (okkult verbrämte Überzeugung von der Eliterolle der Arier) wurzelte, beeindruckte ihn maßgeblich, gleichzeitig gab er sich dem Spiritismus und Okkultismus hin. (4)

Der Stein überdauert bekanntlich lange Zeiträume. Er ist esoterisch mit der Vorstellung von Dauerhaftigkeit, Unzerstörbarkeit und Standfestigkeit verbunden; in der Bibel wird z. B. Petrus als „Fels“ bezeichnet, der die Versuchungen und Anfeindungen der Gegner des frühen Christentums überdauert. So wurde der Stein auch ein Symbol für die Vision des tausendjährigen Reiches, das dann allerdings schneller als ein Stein zusammenfiel. Das Symbol des Steins für Dauerhaftigkeit gilt für den NS-Kult rund um steinzeitliche Hünengräber, für alte Kultplätze und angebliche Kultplätze, die alle den Germanen zugeschrieben wurden; es gilt aber auch für die Pläne, die Albert Speer der zukünftigen Reichshauptstadt Germania zudachte.

In der Zeitschrift Nordland heißt es: „Du wanderst durch die Weite deutscher Heide, dort, wo die Einsamkeit am tiefsten ist, stehst du gebannt vor Resten mächtiger Gräber deiner Ahnen. Es bricht ein Raunen auf und spricht in stillem Ernst von deinen Vätern, Deutscher! Es klingt dir nah, und du verstehst sie wohl: Die stumme Sprache längst vergangenen ewig-neuen Lebens...“ (5) Die SS verehrte die Megalith-Gräber als Zeugnisse arisch-germanischer, hehrer Vergangenheit.

Der Hitlerjugend wurde aufgetragen, so etwas wie den „Ehrenschatz“ für alte Kultstätten zu übernehmen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass derartige Orte nicht der Volksbelustigung zu dienen hätten, sondern einen respektvollen Zugang erfordern würden. Meditativ und beschaulich sollte sich der Jung- und Alteutone des Dritten Reichs solchen Plätzen nähern und dort das Raunen der Ahnengeister spüren. Die Mythologen und Ideologen des Nazistaates legten Wert darauf, dass es zu einer Verwurzelung ihrer Ideologie in weit entfernten, geschichtlichen Zeiten kam.

Dabei wird ein Bezug zu jenen „Zurück zu den Wurzeln“-Bewegungen deutlich, die immer wieder in politischen und jugendbewegten Bezügen erkennbar werden. In Zeiten der Unsicherheit suchten und suchen Menschen immer wieder Halt und Identität in den Hochkulturen der Antike und den europäischen

Stammeskulturen. Dem Chaos der Gegenwart soll die angebliche Ordnung und die Weltanschauung vergangener Kulturen entgegengesetzt werden. (6)

Als eine Art Kristallisationspunkt für Kultplatz-Pflege galt die „Pflegestätte für Germanenkunde“ in Detmold, die sich nahe den Externsteinen befindet. Sie rief zur flächendeckenden Erforschung der alten, deutschen Heiligtümer auf, die als Erinnerungs- und Besinnungsstätten dienen sollten. Das Ahnenerbe der SS übernahm später dann diese Aufgabe. Und Adolf Hitler verkündete unmissverständlich: „Wir wollen die große Tradition unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unversiegbare Quelle einer wirklichen inneren Stärke.“ (7)

## **DIE EXTERNSTEINE**

Der bedeutendste Kultplatz, den die Nazis verehrten, waren die Externsteine im Teutoburger Wald. Für die einen sind sie ein altes, germanisches Heiligtum, ja sogar, wenn man zur rechtsextremen Fraktion gehört, das zentrale deutsche Nationalheiligtum, in dessen Umgebung viele germanische Siedlungen und Wallburgen angelegt worden seien. Die anderen lehnen diese Sicht der markanten Felsformation entschieden ab und sind überzeugt, dass es sich um ein christliches Heiligtum handeln würde, das im 11. Jahrhundert eingeweiht worden sei. Bis heute wird darüber eifrig gestritten. Über 500 Bücher und Broschüren sind über diesen, nach Stonehenge wohl bekanntesten, „Ort der Kraft“ erschienen. Das 1981 veröffentlichte Werk von Johannes Mundhenk über „Forschungen zur Geschichte der Externsteine“ (8) füllt vier Bände. Allein diese Literaturflut zeugt von der Beliebtheit und Anziehungskraft dieses Ortes.

Nicht nur über die christliche oder heidnisch-germanische Herkunft, auch über die Namensbedeutung streiten sich die Gelehrten. So wird Externstein von althochdeutsch „agalustra“, das heißt „Elster“, abgeleitet. Danach würde es sich um die „Elstersteine“ handeln. Auch die Ableitung vom niedersächsischen „Eecke“ käme in Frage, was schlicht und einfach „Eiche“ heißt. Eine alte Bezeichnung lautet „Eggesterenstein“, das heißt Sternstein an der Egge. Egge bedeutet Bergkamm und ist der Name des Gebirgszugs südlich des Lippischen Waldes.

Die Externsteine umfassen drei große Sandsteinfelsgruppen, die bis zu 30 Meter hoch sind. In der Literatur wird allerdings von 4 Felsen gesprochen, wobei Fels 1 noch einen Fels 1a angehängt bekommen hat. Fels 1 gilt auch als der eigentliche Externstein. Er hat eine Höhle, die früher wohl kultischen Zwecken vorbehalten war und die heute mit ihren drei Eingängen als christliche Kapelle dient.

Weiters befindet sich hier ein berühmtes Relief, das die Kreuzabnahme Christi zeigt. Dieses Relief aus dem 11. Jahrhundert sei, so war man im Dritten Reich überzeugt, über heidnischen Darstellungen angefertigt worden, die die Weltenschlange und den Schamanenbaum Yggdrasil darstellen. Heute neigen Wissenschaftler eher der christlichen Interpretation zu. Yggdrasil ist in der germanischen Mythologie die immergrüne Weltesche, eine Art Himmel und Erde verbindender Lebensbaum, eine Vorstellung, die in älteren schamanischen, religiösen und magischen Vorstellungen wurzelt.

Weiters gibt es bei Fels 1 auch das Steingrab, ein viereckiger Sandsteinklotz mit einer halbkreisförmigen Aushöhlung. Esoteriker aus aller Welt legen sich immer wieder gerne in möglichst stillen Momenten hinein. Dieser Ort gilt als Einweihungsplatz mit besonderen energetischen Strömungen. Radiästhesisten ließen verlauten, dass sich genau dort, wo das „Sonnengeflecht“, das heißt der Solarplexus, der im Steinsarg Liegenden ist, zwei Wasseradern kreuzen. In der Esoterik wird der Solarplexus oft mit einem Chakra, das heißt einem unsichtbaren Energiezentrum gleichgesetzt. In etwa 20 Minuten soll man wie ein neugeborener Mensch aus diesem Steinsarg herauskommen. Derartige Frohbotschaften ziehen natürlich viele Menschen an.

Fels 2 trägt das berühmte Sacellum, eine Höhlenkapelle, die nur über eine Brücke erreichbar ist. Dieser Raum diente in früheren Zeiten – so die esoterische Deutung – kultischen und astronomischen Aufgaben. Hier kann der aufmerksame Mensch die aufgehende Sonne am 21. Juni und auch den nördlichsten Mondaufgang des Jahres beobachten. Bleibt schließlich noch der Fels 4 zu erwähnen, der einen Wackelstein auf seinem Haupte trägt.

Zu den Besonderheiten der Externsteine zählt auch der künstliche, im 19. Jahrhundert angelegte See, der auf Grund seines Alters jene Lügen straft, die behaupten, hier hätten die alten Germanen ihre rituellen Waschungen vollzogen. Der kleine See wurde zwecks Verschönerung des Landschaftsbildes angelegt.

## **TEUDT – DER EXTERNSTEINE FAN**

Wilhelm Teudt, ein ariergläubiger Germanenschwärmer, dessen in der Weimarer Republik für die Vorbereitung des NS-Staates so wichtige „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte“ ab 1938 wegen ihrer betont regionalistischen Prägung verpönt und dem „Reichsbund für deutsche Vorgeschichte“ zwangseingegliedert wurde, schuf mit seinem 1936 im Diederichs Verlag erschienen Externsteine-Buch „Germanische Heiligtümer“ ein Kultbuch, das die Externsteine-Rezeption der Nazis entscheidend prägte.

Teudt schwärmte über seine neue „Schau und Erkenntnis der Dinge“, die die germanische Altertumskunde betrafen. Er empfand sich als Streiter für ein neues Germanenbild, das natürlich die Germanen verklärte. „Geistesleben“ und „Erberinnern“ waren da mehr gefragt als nüchterne, wissenschaftliche Analyse. „Seelenkundliche Fragen“ bewegten sein treu deutsches Gemüt. Und er schoss sich auf seine Gegner ein, die eher wissenschaftlichen Regeln verpflichtet waren:

„Nur wenn jemand zunächst grundsätzlich bereit ist, ohne Rücksicht auf das Händeringen der Hüter vermeintlich abgeschlossener wissenschaftlicher Wahrheiten von dem ihm zustehenden Recht der Aufstellung von solchen Gegenlehren unerbittlich Gebrauch zu machen, wird er angesichts der vor uns liegenden Aufgabe die nötige innere Freiheit, Voraussetzungslosigkeit und Blickschärfe aufbringen.“ (9) Und er nannte sogleich Kollegen auf diesem Weg: Herman Wirth, Mitschöpfer des SS-Ahnenerbes, späterer Otto Siegfried Reuter – kurzzeitig sogar Star der Alternativbewegung – und Arthur Drews.

Unverblümt äußerte sich Teudt: „Dagegen ist es möglich, uns über eine andere Seite des Kults Gedanken zu machen. Solche Gedanken sind nicht beweisbar. Aber auf dem Gesamtgebiete der Geschichtswissenschaft gibt es ein Bedürfnis nach lebendiger Vorstellbarkeit der Ereignisse, dessen Drosselung durch formalwissenschaftliche Zurückweisung den Wert der Geschichtsdarstellung aufs Empfindlichste herabdrückt.“ (10)

Es ging um das richtige, von oben abgesegnete, nationalsozialistisch-germanische Gefühl, das die nach Objektivität strebende Wissenschaftlichkeit ersetzte; was freilich eine herausragende Charakteristik der gesamten, hochideologisierten NS-Germanenkunde war. Teudt's „Beweisführung“ war dank des NS-Rückenwinds mehr als frech: „Einwendungen von Belang sind, soweit ich sehe, überhaupt nicht zu erheben. ... Denn wo Fortschritt erzielt werden soll, da ist mit bloßer Verneinung nichts gewonnen.“ (11)

Dabei wurde wissenschaftlichen Konkurrenten gedroht: „Es sollte eigentlich in Deutschland niemand geben, in dem durch die Wiedererkennung eines ehrwürdigen Sinnbildes unserer Väter nicht Freude erweckt würde.“ (12) Da das geistige Klima mythisch verbrämt aufgeheizt war, die Feinde der irrationalen NS-Weltanschauung – ich erinnere hier an die Ausführungen zu Kummer – dämonisiert und in das Reich des absolut Bösen verbannt waren, kam solchen Drohungen eine weitaus größere Bedeutung zu, als es die Aussage als solche vermuten lassen würde. Wer die Externsteine nicht anbetete, war verdächtig – und das hatte im Dritten Reich harte Folgen, die bis zur Einweisung in ein KZ gehen konnten. In dieser misslichen Situation waren Teudt's katholische, wissenschaftliche Widersacher Wilhelm Engelbert Giefers und Alois Fuchs.

In der Machtergreifung der Nazis sah Teudt die Chance, dass entgegen allem, wie er es nannte „Weltbürgertum“ (13) (das heißt Internationalismus), altdeutsche Kultplätze der seelischen Förderung und „inneren Erneuerung“ des deutschen Volkes dienlich sein würden. Er sah sich als Agent einer „weltanschaulichen Umstellung“. Seine Beschäftigung mit altdeutschen Kultplätzen trägt daher politische Züge: „Von wo sollen die inneren Kräfte kommen, an die anzuknüpfen wäre? Religion, Sittengesetz, Rechtssinn, Vaterland, Berufszucht, Gefolgstreue, Verwachsung mit dem Heimatort, Familienhalt – wer konnte [...] auf seelische Kräfte bauen, die aus diesen Kraftquellen fließen könnten und sollten und einst flossen? Nicht eilig genug haben ja die im Volk damals siegreich gebliebenen Mächte ihr Werk vollenden können, und die Gesetzgebung ist überall gefolgt. Die Jahre 1789, 1848 und 1918 hatten zumeist Niedergang gebracht.“ (14)

Wir sehen, Teudt war kein Freund demokratischer Entwicklungen. Dafür liebte er deutsches Blut: „Das Blut ist die deutsche Eigenart, das heißt die wesenhaften Sondertriebe und Richtkräfte des seelisch-geistigen Erbes in seiner volksmäßigen Ausprägung. Dieser Zug des Blutes, wie wir die Eigenart auch nennen können, naturhaft und gottgegeben, beeinflusst, wenn er nicht unterdrückt wird, Denken, Fühlen und Wollen. Er zieht über Hemmnisse persönlicher und allgemeiner Art hinweg vorwärts zu den in seiner Richtung liegenden

guten und schlechten Zielen. Er ist die erste naturgegebene Kraftquelle für Hochziele, ohne die nur Krankhaftes erreicht werden kann. Endlich ist im neuen Deutschland von 1933 die Zeit für eine Entwicklung nach den Gesetzen des eigenen Volkstums angebrochen.“ (15)

Für Teudt war die gesamte Region um die Externsteine ein Zentrum einer heiligen Region, die viele germanische Kultbauten und -plätze aufwies. Seine These lautete, dass es germanische Kultstätten mit überregionaler, stammesübergreifender Bedeutung gegeben hätte. Die Externsteine gehörten natürlich für ihn zu dieser Kategorie. Dem liegt die unhaltbare Ideologie zugrunde, bereits altgermanische Stämme hätten über ein gemeinsames Nationalbewusstsein verfügt. Diese angebliche nationale Identität aller Germanenstämme diene dazu, so die NS-Doktrin, dass sich die Stämme im Krieg nicht auseinanderdividieren lassen wollten. Damit sollte die Einheit der deutschen Soldaten untermauert werden.

Die Realität: Die römische Politik war sehr erfolgreich, germanische Stämme untereinander auszuspielen. Auch waren Germanen im Dienste Roms gerne gesehene Söldner für den antiken Sklavenhalterstaat. Teudt freilich ortete sogar eine germanische Hauptstadt in dieser Region: Paderborn. Denn entgegen allen wissenschaftlichen Erkenntnissen, waren für ihn die Germanen auch Erbauer von Städten.

Das „Böse“ kam dann mit Karl dem Großen, der tatsächlich in Verbindung mit der katholischen Kirche seine weltlichen und geistigen Machtansprüche brutal durchdrückte. Heidnische Opferplätze wurden zerstört. So auch die Externsteine. Für Teudt waren diese geschichtlich gesicherten Tatsachen der ideologische Aufhänger für die generalisierende Ablehnung des Christentums.

Er folgte im Wesentlichen jener NS-Linie, die kein arisiertes, „deutsches“ Christentum, sondern ein neuheidnisches Germanentum als neue Staatsreligion – mit Hitler als politischem und auch religiösem Führer – forderte. Germanen wären immer die Kulturbringer gewesen. Teudt wandte sich – wie viele Nazis – gegen die Ansicht, dass die Berührung mit den Römern und später den Franken den Germanen eine entwickeltere Kultur gebracht hätten.

Teudt war nun lebhaft bemüht, die Externsteine als urgermanisches Heiligtum zu präsentieren; dass die Beweise für eine tatsächliche germanische Kultanlage eher spärlich waren, schien ihn zu noch spekulativeren Höhenflügen anzuspornen. So waren die Steine für ihn und seine Anhänger ein altgermanisches „Gestirnheiligtum“, eine Sonnenwarte, wobei er immer wieder Otto Siegfried Reuters Buch über die „Germanische Himmelskunde“ (16) bemühte, ein Sonnen- und zugleich Mondheiligtum. Reuter unterstellte den alten Germanen, die am weitesten entwickelte „Himmelskunde“, das heißt Astronomie entwickelt zu haben. Runenritzungen wurden laut den spekulativen Lehren von Herman Wirth interpretiert. Der umstrittene Mitbegründer des SS-Ahnenerbes vermutete das Wirken einer allen anderen Kulturen überlegenen arischen Rasse, die ein kultisches Matriarchat pflegte, in Nordeuropa und Nordamerika.

Eine Grotte wurde zum kultischen Mutterschoß der Erde. Große Bedeutung wurde den Symbolen bzw. Sinnbildern eingeräumt. Die Irminsul, an den Externsteinen in einem Relief umgeknickt zu sehen, erregte die NS-Gemüter. Die Irminsäule war ein in Form einer Holzsäule errichtetes Heiligtum, das besonders bei den Sachsen verehrt wurde. Die Irminsul war ein Symbol für die das All tragende Weltsäule.

772 zerstörte Karl der Große die Irminsul in Westfalen. Damit sollte ein entscheidender Schlag gegen das Heidentum geführt werden. Teudt und Gleichgesinnte stellten sich auf die Seite der Sachsen. Heidnischer Tiefgang, vermischt mit dem Glauben an die Überlegenheit der Arier, wurde gegen christliche Verweichlichung beschworen.

Es geht noch weiter. Teudt erklärte die Externsteine zu einem Ort, an dem Mysterienkulte stattgefunden hätten: „Mysterien spielten in den alten Religionen eine große Rolle, sind für die Kelten ausdrücklich bezeugt und konnten auch bei den Germanen nicht fehlen. Denn wo höhere Kräfte und Weistümer zu vergeben sind, wo es Orakelsprüche und Weissagung gibt, da ist auch Geheimdienst und zur Verschwiegenheit verpflichtendes Brauchtum.“

Kultplätze der Inkas wurden bemüht, um in die Externsteine spekulativ Mysterienkulte hineinzudichten. Der Grund: Der Lehre Wirths folgend, waren die Inkas Teil der uralten arischen Kultur. (17)

Die neue NS-Religion, für die die Externsteine angeblich ein Beweis und ein Kristallisationspunkt waren, hatte subtile, esoterische Elemente, die aber gegenüber den mythischen Bestandteilen untergeordnet waren. An wenigen Stellen aber lässt Teudt seine esoterische Ader voll zur Geltung kommen. Lassen wir ihn etwas länger zu Wort kommen, um die religiös-mythische Weltsicht zu dokumentieren:

„In dem Raume links von der trennenden Säule befinden sich die priesterlichen Menschen, die im Vergleich zu der übermenschlich mächtigen Gottheit klein dargestellt sind. Sie sind auf eine Verbindung mit der Gottheit, auf Erlangung einer, auf geheimnisvollem Wege in ihre Welt einströmenden, göttlichen Kraft bedacht. Die Gottheit thront in Unnahbarkeit und Unsichtbarkeit in einem anderen Weltenraume, der durch die Zeichen von Sonne, Mond und Venus als der Sternenhimmel gekennzeichnet ist. Die ihr unterworfenen Unterwelt mit den tierleibigen Gestalten befindet sich unter ihrem Sitz, das Ganze über dem durch die Wellen angedeuteten Weltengewässer. Aber die Gottheit ist nicht ganz unzugänglich; sie will sich aus ihrer Unerforschlichkeit heraus dem Menschengeschlecht offenbaren. Sie tut es durch die Sonne und deren Kräfte, dargestellt durch den von der Gottheit hochgehaltenen Ring (Schlangerring), nebst Herrscherstab, der dem König die Vollmacht gibt. ... Jedoch nicht die glühenden und grellen Sonnenstrahlen selbst sind es, die die höheren göttlichen Kräfte bringen – sonst hätten ja alle Menschen ohne weiteres daran teil. Für das, was die Gottheit besonderen Menschen besonders zu sagen und zu geben hat, sind die Sonnenstrahlen zwar auch die Träger, aber man erlangt diese höheren Gaben nur dann, wenn das Grobsinnliche von den Strahlen abgestreift ist, im Schatten und auch nur unter der Voraussetzung, dass der von Menschenhand aufgebaute Schattenwerfer von beauftragten Händen gehalten wird.“



Auf diesem wohl verwahrten Wege werden die Kräfte zu einem Strom, welcher Entfernung, Luft und Materie überwindend auch den heiligen Tisch [...] durchfließt, auf den ihn berührenden, obersten Priester übergeht und zugleich den an der Hand Herangeführten erfüllt. .... Ist meine Deutung richtig, so werden wir kaum fehlgehen, wenn wir uns vorstellen, daß einst auch in der Sonnenwarte der priesterliche Fürst seine Hand an den Ständer mit dem Schattenwerfer gelegt hat, um die empfangene Kraft durch Berührung dem Folgenden weiterzugeben ...“ (18)

In diesen Ausführungen wird auch der elitäre Charakter der NS-Religion deutlich. Zumindest indirekt sympathisiert Teudt mit theokratischen Gesellschaftsmodellen, eine Tendenz, die wir bei vielen mythisch verbrämten NS-Ideologen, wie z. B. Alfred Rosenberg, finden können.

In der Umgebung der Externsteine ortete Teudt eine Mondlinie, die verschiedene Kultorte verbinde. Eigene Feststraßen hätten germanische Heiligtümer verbunden. Eine soll dem Wotan geweiht gewesen sein. In der Umgebung soll auch ein Weledatum, gewidmet der bekannten germanischen Seherin, gestanden haben. Steinalleen und Steinsetzungen hätten verschiedene Kultorte und markante Landschaftspunkte auf okkulte Art verbunden. Die Detmolder Warte wurde als ein nahes Bergheiligtum angesehen.

Indirekt wurde von Teudt das aus der Geomantie stammende Konzept der Ley Lines angesprochen. Damit sind wissenschaftlich nicht beweisbare Energielinien gemeint, die bestimmte Punkte bzw. Orte der Erde miteinander verbinden. Dass die englischen Werke über die Ley Lines Teudt bekannt waren, ist anzunehmen. Beweise gibt es allerdings keine. Als „heilige Geographie“ war in rechten, deutschen Esoteriker Kreisen die Geomantie in Mode. Teudt spricht von heiligen Linien, die sich, genau betrachtet, etwas vom gängigen geomantischen Konzept unterscheiden. Es geht nicht um die „Schlangenfäden der Erde“, sondern um Ortungen nach dem Sonnenstand, dem Mondlauf, dem Sternenhimmel. Die heiligen Linien der Germanen seien in engem Bezug zur Astrologie, den Himmelsrichtungen und dem Sonnenauf- und Sonnenuntergang gestanden. 1935 bestätigte der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte auf seiner Tagung in Bremen diese Sichtweise Teudts.

Er führte dazu aus, dass die Ortungspunkte in der Natur zu Heiligtümern wurden, „da sie ja doch von dem Geist der Gottheit umschwebt waren.“

Das Volk traf sich dort an Festtagen und versah diese Stellen mit Sinnbildern und eigenen Steinsetzungen, wie z. B. Menhiren. Untrennbar damit verbunden war ein religiöser Feuerkult, der in modernisierter Form bei den NS-Massenaufmärschen eine große Rolle spielte. Teudt erhoffte sich von der Neubelebung altgermanischer Kultstätten eine „Rückführung unseres Stadtvolkes in die Natur“. (19)

Immer wieder folgte Teudt der offiziellen Linie, alte germanische oder angebliche germanische Kultorte zur Meditation und Besinnung zu nützen: „Die durch Lärm, Getriebe aller Art sowie durch nicht zugehöriges Menschenwerk nicht mehr gestörte herrliche Naturumgebung, wird eine sinnige und feierliche Stimmung

aufkommen lassen. Dem Verlangen der Besucher nach sachgemäßer, der germanischen Stätte angemessener Führung ... wird Rechnung getragen. Der Wallfahrtsort hat nicht nur im geschichtlichen Denken, sondern auch auf weltanschaulich-religiösem Gebiete die Aufgabe, erhebend und verbindend zu wirken. Er zeigt den tatsächlichen Werdegang des deutschen Geistes und lehrt, in beiden Symbolen – Irminsul und Kreuz – die schicksalsmäßige Aufgabe zu erblicken.“ (20)

Als nationales Zentralheiligtum und Weihestätte wurden die Externsteine von den Ideologen des Nationalsozialismus für die propagierte Volksgemeinschaft eingesetzt.

## **OFFIZIELLE GRABUNGEN**

Im Mai 1934 begann die lippische Landesregierung „mit Hilfe der umliegenden Arbeitslager“ (Teudt) mit Ausgrabungen an den Externsteinen. Grabungsleiter war Prof. Julius Andree aus Münster. Sein vorgegebenes Ziel: Den reingermanischen Ursprung und die ununterbrochene germanisch-kultische Nutzung der Externsteine zu „beweisen“. Schon Teudt war empört, wenn eine keltische oder gar ausschließlich christliche, kultische Nutzung der Externsteine von Wissenschaftlern behauptet wurde. Diese wurden sogleich in das Reich des Morbiden, Zersetzenden, Nicht-Arischen, nach Utgard (in der Interpretation nach Kummer) verdammt.

Andree bestätigte im Wesentlichen Teudts Vorgaben, den er als Vorkämpfer für die Wahrheit bezüglich der Externsteine würdigte. Die Steine seien immer schon ein germanisches Heiligtum gewesen, alle anderen Deutungen seien in den Bereich der Phantasie zu verdammen.

Eine besondere Bedeutung nahm bei Andree der germanische Kult rund um die Sommersonnenwende ein. Sonnenkult und Sonnenfeste, verbunden mit den Sonnensymbolen wie Hakenkreuz, Radkreuz, Spiralen etc. seien Ausdruck des reinen Germanentums und auch den heutigen Deutschen wieder nahe zu bringen. Er war auch von einem germanischen Totenkult an den Steinen überzeugt, wo die verstorbene Elite des Stammes mit rituellen Feuern, unter der Leitung eines Goden oder Gauführers, geehrt worden sei.

Im Zentrum des Interesses stand auch die Darstellung der gebeugten Irminsul, des Weltenbaumes. Sie symbolisiere den Sieg des Christentums, das gleichzeitig den starken germanischen Geist mit seinen Sinnbildern nicht ausrotten konnte. Andere Autoren wie I. Lechler sahen darin naturreligiöse Mythen, die das Christentum überdauerten. Wie auch immer. „Nichts hindert uns, anzunehmen, daß oben auf dem Felsen der Sonnenwarte über dem heiligen Kultraum der Sommersonnenwende das Wahrzeichen der Irminsul, des Welten- und Lebensbaumes, stand.“ (21)

Als „böse, geschichtliche Widersacher“ erscheinen wieder einmal Karl der Große und die katholische Kirche, die böse alle Zeugnisse der heidnischen Nutzung der Steine verwischen wollten, die sogar mit handfester Zerstörung gegen den alten Kultplatz vorgegangen seien.

Andree schwärmte in seinem Forschungsbericht über die Germanen als „bodenständige Bauern“, „die durch Geschlechter auf ihrem Grund und Boden saßen, mit dem sie fest verwachsen waren, der ihr und ihrer Sippe und der kommenden Geschlechter Heimat und damit Lebensquell war.“ (22) Vom halbnomadischen Lebensstil der meisten germanischen Stämme hatte er offensichtlich noch nichts vernommen.

Der offizielle Forschungsbericht endete mit einer ideologischen Unterstützung für das mythische Weltbild des Nationalsozialismus und dessen Versuche, den Ahnengeist in die Deutschen eindringen zu lassen: „Umso dankbarer wollen wir einem gütigen Geschick sein, dass es uns dieses Heiligtum unserer germanischen Vorfahren so erhielt, dass wir es noch zu erkennen und zu begreifen vermögen. Es sind für uns die Externsteine wieder die ‚heiligen Steine‘, [...] heiliges Land, das unsere Vorfäter einst zu festlichen Zeiten betreten, um hier in ihrer Weise der Gottheit zu nahen.

Und mehr denn je ist es für uns Aufgabe und Pflicht, dieses Ahnenerbe zu wahren und jene alten Zeiten in uns wieder lebendig werden zu lassen, damit wir das Wissen von unseren Vorfahren und ihrer geistigen und sittlichen Größe einer kommenden Generation vermitteln können.“ (23)

Tatsache war: Handfeste, verifizierbare Belege für den reingermanischen Ursprung der Externsteine wurden keine gefunden. Dennoch hielten Himmler und geistesverwandte, germanophile Schwärmer an dieser Version fest. Diskutieren brauchte man nicht. Gegner mussten sehr vorsichtig sein. Der Doktrin des NS-Staates zu widersprechen bedeutete Kriminalisierung der eigenen Person.

Auch Herman Wirth, nationalsozialistischer Verfechter eines arischen Matriarchats und Mitbegründer des SS-Ahnenerbes, der in den siebziger und frühen achtziger Jahren kurz auch über den Verleger Andreas Lenz in der damaligen Alternativszene herumspukte (24), war in die Externsteine verliebt. Er sah in den Steinen den „Eccestan“, den Mutterstein und vermutete hier das Zentrum eines uralten Matriarchats. Dieses freilich war weder erotisch, noch liberal, noch demokratisch, sondern urarisch, nordisch.

Der inzwischen verstorbene Hobbyforscher Walter Machalett, um den sich ein Freundeskreis bildete, sah die Steine in mystischer Verbindung mit Helgoland. Er grübelte über den Landkarten und glaubte endlich, ein magisches Dreieck zwischen den Externsteinen, der Cheops Pyramide und der kanarischen Insel Salvage, die er als Atlantis-Rest interpretierte, entdeckt zu haben. Für ihn waren die Externsteine das mathematisch-geographische, kultische, kulturelle und politische Zentrum Europas in der Vor- und Frühgeschichte.

## **DER EXTERNSTEINEKULT WIRD OFFIZIELL**

1933 wurden die Externsteine vom Nationalsozialismus als Nationaldenkmal anerkannt. Von Vertretern der Regierung des Landes Lippe, Reichsstatthalter Meyer und Staatsminister Riecke, wurde gemeinsam mit Teudt der Plan entworfen, die Verkehrsstraßen rund um die Externsteine zu entfernen und die Gasthäuser erst in einiger Entfernung zuzulassen. Ziel war es, „die Externsteine als Natur- und Kulturdenkmal zu erhalten,

in einer der Überlieferung entsprechenden und der Landschaft angepassten Form zu gestalten und dem deutschen Volke zugänglich zu machen.“ (25)

Das Gelände rund um die Externsteine wurde als Naturschutzpark gewidmet. Eine eigene Externsteine-Stiftung wurde neu gegründet. 1934 übernahm der Okkultist und spätere Massenmörder Heinrich Himmler deren Vorsitz. Er übernahm die Leitung der Umgestaltungsarbeiten und erweiterte Teudt's ursprünglichen Plan, um das meditative Versenken des deutschen Volkes in den Geist der Ahnen zu ermöglichen. „Haltet Ruhe am Heiligtum der Ahnen“ war beim Eingang zu den Steinen auf einer Tafel zu lesen. Geschäftsführer der Stiftung wurde der SS-General Oswald Pohl. In Detmold wurde zusätzlich eine „Pflegstätte für Germanenkunde“ eingerichtet. Eng damit verbunden war die vom Ahnenerbe der SS herausgegebene Zeitschrift „Germanien“, die die „frohe Kunde“ von den Starken Plätzen und Kultheiligtümern Deutschlands und der Größe der germanischen Ahnen verbreitete und die intensiv bei Studenten beworben wurde.

1935 kamen zu Pfingsten 30.000 Besucher, um das zu neuen Ehren gelangte, angeblich germanische Heiligtum zu bestaunen. 1940 unterhielt sich Himmler, dem die Externsteine am Herzen lagen, mit Pohl über weitere Verbesserungsmöglichkeiten. Der Besuch mit einfachen Eintrittskarten missfiel dem Chef der SS. Er regte die Gestaltung einer Informationsbroschüre und eine Ausstellung an, um die Besucher würdig über die kultische Größe der Ahnen zu informieren. Weiters wollte er gut ausgebildete Externsteine-Führer, ein Tagungszentrum und eine Jugendherberge in der Nähe, um die Hitlerjugend und den Bund Deutscher Mädels verstärkt für die Externsteine zu begeistern. Eine Art Hotel sollte für SS-Leute erbaut werden, die in höhere Ränge aufsteigen würden. Ein Jahr sollten sie bei den Steinen, vor ihrer Beförderung, in meditativer Entspannung verharren.

Die Externsteine wurden zu einer Art Initiationsstätte für die Hitlerjugend (HJ). Hier bekamen viele der Jugendlichen ihren ersten Dolch überreicht. Fackelzüge wurden zu den Steinen organisiert. In den Bäumen rund um die Steine sollen immer noch, inzwischen freilich in drei Metern Höhe, Ritzungen mit den Buchstaben HJ vorhanden sein.

Für Himmler und die mit ihm verbundenen Okkultisten verband sich der durch den Sieg des Arminius, der 9 n. Chr. ein großes römisches Heer im Teutoburger Wald besiegt hatte, der „geheiligte“ Teutoburger Wald nicht nur mit den Externsteinen, sondern auch mit dem nicht weit entfernten, an den Heroismus gemahnenden, 1875 eingeweihten Hermannendenkmal (Arminius wurde fälschlicherweise von deutschnationalen Kreisen als Herrmann bezeichnet) und mit der nahe gelegenen Wewelsburg bei Paderborn, die zur Ordensburg des „schwarzen Ordens“ der SS wurde. Hier fanden okkulte Rituale unter Himmlers Schirmherrschaft statt, hier meditierten obere SS-Ränge im Interesse des autoritären Führerstaates. Am Boden der SS-Meditationsstätte prangte die der Esoterik entlehnte Schwarze Sonne, heute höchst beliebtes Symbol bei Rechtsrock-Gruppierungen. Okkultismus, Mythen und „Heilige Geographie“ vereinten sich mit dem rassistischen Anliegen der Nazis und ihrem Willen, die Weltherrschaft

zu erringen. Der mächtige Nordturm der Wewelsburg wurde dabei auf Grund seiner radiästhesistisch ermittelten Strahlungen zu einer Art Omphalos der nationalsozialistischen Weltherrschaftsgelüste.

Die Region dankte den braunen Machthabern für deren Einsatz für Deutschlands Germanentum. Über 50% der Stimmen erhielten die Nazis bei den Landtagswahlen im Jänner 1933, am 6. Jänner dieses Jahres bemühte sich Hitler, am 13. Goebbels in die Kultregion der mystischen Arier-Religion. Für den Vorreiter der NS-Externsteine-Rezeption Teudt liefen die braunen Energien nicht so günstig. Nach anfänglicher Förderung durch den NS, scheiterte er an internen Intrigen und musste ab 1938 auf Befehl verstummen. Seine Ablehnung von Karl dem Großen war auch nicht mehr gewünscht, der ehemals als „Sachsenschlächter“ gehasste Karl wurde nun zum große Einiger der germanischen Völker.

## **ANTHROPOSOPHISCHE STEINESOTERIK**

Rudolf Steiner war, wie viele seiner deutschen Zeitgenossen, von den Externsteinen fasziniert. 1908 meinte er: „Anscheinend fand an den Externsteinen über Jahrtausende hinweg eine spirituelle Sukzession statt. Die Leitung blieb, die Völker wechselten. Hierin lag ja auch die umfassende Bedeutung des Heiligtums. In der vorchristlichen Einweihung wurde der Einzuweisende durch dreieinhalb Tage von dem, der das verstand, in einen todesähnlichen Zustand gebracht. Entweder wurde er in eine Art kleines Gemach gelegt, in eine Art Grab; da ruhte er in einem Zustand des Todesschlafes. Oder aber er wurde in einer besonderen Lage an ein Kreuz gebunden mit ausgestreckten Händen; denn das förderte das Eintreten jenes Zustandes, den man erzielen wollte.“ (26)

Im Dritten Reich erhielt auch der Anthroposoph Hans Gsänger, der vor allem nach 1945 maßgeblich zur Externsteine-Rezeption der Anthroposophie beigetragen hatte, seine esoterische Weihe. Er berichtete: „Der erste Eindruck ist immer der bedeutendste. Dies gilt sowohl für die Begegnung mit Personen als auch mit Landschaften. Es gilt vor allem aber für die Art, wie alte geweihte Plätze auf uns wirken. Ich werde nie die Stimmung vergessen, die mich überkam, als ich im Jahre 1935 zum ersten Male vor den Externsteinen stand. ... Der Anblick der Steine erinnerte mich an das Bild der Brückenpfeiler. Es war eine Brücke, die vom Diesseits ins Jenseits führte, von Midgard nach Asgard.“ (27)

Seitdem wurden die Steine zum bestimmenden Faktor im Leben von Gsänger. Er beteuerte: „Je länger man sich mit den Externsteinen beschäftigt, umso deutlicher wird das Gefühl, dass eine unbekannte geistige Macht sie vor jedem intellektuellen Zugriff schützt. ... man findet sich wie in einem magischen Kreise befangen...“ (28)

Auch noch nach 1945 sinnierte Gsänger, der Steiner`schen Lehre der Volksgeister (das heißt, dass Völker von eigenen, mächtigen Wesenheiten, so genannten Volksgeistern, geführt werden, um sich spirituell zu entwickeln) folgend: „Im Grunde genommen kämpfen die nordischen Rassen gegen das Alte, das den Fortschritt hemmt und alte Seelenzustände konservieren will. ... Wenn Rudolf Steiner sagt, dass ‚Odin nichts anderes darstellt, was im Inneren der Druidenmysterien sich vollzogen hat‘, dann bedeutet dies, dass die

Einweihung nach dem Odinsritus vollzogen wurde und dazu führen sollte, dass der so Initiierte sich als ‚Sohn Odins‘ fühlte.

Damit wurde der Mensch Mithelfer im Kampf Odins gegen alle niederen Geister. So hat Wodan/Odin durch lange Zeiten hindurch in Nordeuropa eine wichtige Erziehungsarbeit geleistet – wie der Erzengel Odin an der Seele des Menschen arbeitete, das schauten die nördlichen Völkerschaften in alten Zeiten übersinnlich, das erlebten sie mit.“ (29)

Die Externsteine, so erfahren wir, seien Asgard, das „Ausstrahlungszentrum für die höchste Geistigkeit Europas“. Ein höchster Eingeweihter hätte dem Kult vorgestanden. Und der wäre, man höre und staune, ein Skythe mit dem Namen Skythianos gewesen. Auch wenn die nomadischen Skythen nicht den Vorstellungen des arisch strammen, heimatverwurzelten Urgermanen entsprechen, so finden wir bei Gsänger dennoch einen nordischen bzw. germanischen völkischen Überlegenheitsdünkel, der zumindest nach 1945 nicht mehr publiziert werden sollte. Daran ändert auch nichts, dass der Anthroposoph betonte, seine Ansichten nicht „mit äußeren Mitteln beweisen“ zu können, sondern dass sie durch die „Mysteriengeschichte“ gedeckt sind. (30)

In Teilen der zeitgenössischen Anthroposophie ist das Buch von Gsänger nach wie vor präsent. Eine direkte Kultplatz-Rezeption ist nicht wesentlicher Bestandteil der anthroposophischen Lehre. Sehr wohl aber gibt es eine anthroposophische Beschäftigung mit den „Orten der Kraft“, die sich aus den gängigen geomantischen Quellen von John Michell über Marko Pogacnik und Blanche Merz bis zu Nigel Pennick und neueren Autoren speist.

## **NACH 1945**

Nach 1945 wurde es um die Externsteine ruhig. Erst die internationale Hippiebewegung und die von ihr ausgelöste, spirituelle Suchbewegung unserer Tage pilgerten erneut zu den Externsteinen und sahen in ihnen einen Ort der Kraft. Der in den frühen siebziger Jahren in den USA erstellte „Pilgrims Guide to Planet Earth“ nahm die Externsteine in seine Sammlung esoterischer Lichtzentren auf.

Die Herausgeber der deutschen Edition dieses ehemaligen Kultbuches der spirituellen Szene erklärten: „Wir, die wir in diesen Breitengraden leben, sollten besonders eine Beziehung zu dem spirituellen und kulturellen Leben unserer Vorfahren herstellen und uns nicht durch irgendwelche immer noch schwelende Nazi-Schleier abhalten lassen.“ (31)

Freaks, Neuheiden, Psychedeliker, Esoteriker, neue Schamanen, Gothics und einfache Schaulustige beehren heute die Externsteine. Daneben sind sie ein bevorzugter Kultort für deutsch-nationale und neurechte Kreise geblieben. Als 1999 rund um die Externsteine ein Festivalgelände für geplante „Arminius-Festspiele“ mit dem dazugehörigen, kommerziellen Spektakel von Würstelbuden und Andenkenkitsch errichtet werden sollte, unterstützte der als rechtsextrem geltende Arbeitskreis „Bioregionalismus Sauerland“ den Widerstand vor

Ort. Das „Zentralheiligtum heidnischer Sachsenstämme“ dürfe nicht „entweihet“ und „entwürdigt“ werden. O-Ton: „Wehren wir uns gegen den Ausverkauf unserer Heiligtümer!“ (32) Ein Jahr später wurde das von der örtlichen SPD geförderte Vorhaben aufgegeben.

Für neurechte Okkultisten spielen alte Kultplätze als Orte der Besinnung und „nationalen Größe“ eine Rolle. Dabei vermengen sich alte nationalistische und rassistische Ideen mit der gängigen, modernen Geomantie, die meist traditionsbewusst als „heilige Geographie“ bezeichnet wird. Moderne, neurechte Strömungen, wie sie z. B. der Arun Verlag förderte, vermengen gängige esoterische Kultplatzkonzepte mit einem Neuheidentum, in dem für Schwache kein Platz ist.

Mythische Politik unter Einbezug von Kultplatz-Symbolik betrieb die weit rechts stehende Lega Nord im September 1996. Konkret ging es um das Fest der „Unabhängigkeitserklärung Padaniens“, wie der inzwischen skandalgeschüttelte Lega-Nord-Führer Umberto Bossi das „neue Norditalien“ nennt, dessen Grenzen südlich der Toskana und Umbriens angesiedelt sein sollen. Am Freitag, den 13. September 1996 – bekanntlich (so die Lega) ein der Hexentradition heiliger, später dämonisierter Tag – entnahm Bossi an den Quellen des „heiligen Flusses Eridano“, wie er den Po nennt, „heilendes, reinigendes Wasser“. Die Poquelle wurde zum mythisch erhöhten Kultplatz.

Dann fand eine Wallfahrt statt, die über 650 Kilometer von der Poquelle bis Venedig führte, wo auf dem Markusplatz die „Unabhängigkeitserklärung“ stattfand und das heilige Po-Quellwasser als Opfer dem Meer übergeben wurde. Auch der Markusplatz, vom Geomanten Marko Pogacnik als herausragender, starker, esoterischer Sonnenplatz bezeichnet (33), ist sowohl für Esoteriker, als auch für politische Großmachtträumer ein Kultplatz. Die Aktion, die zugleich den Kampf der Kelten gegen die Römer beschwor, brachte damals nicht den erwünschten Durchbruch. Später verbuchte die Lega Nord beachtliche Erfolge. Bezüge zu mythischen Orten der Kraft werden weiter gepflegt.

Zurück zu den Externsteinen: Neben der Interpretation der Steine als nationalgermanisches, sonnenkultisches Zentralheiligtum, gibt es noch andere Mythen: Nicht nur ein Starker Platz sind sie, sondern auch ein Heiligtum von in grauer Urzeit Rentiere jagender Nomadenstämme, der (symbolische) Mittelpunkt des Universums, Staatsorakel, Einweihungsstätte einer geheimen, mystischen Bruderschaft, Zentrum der rituellen Astrologie, Treffpunkt der Seelen Verstorbener und Eingang in die Anderswelt, eine Kultstätte für niemand Geringeren als den Gral. Die Externsteine, so glauben es manche, schlafen und werden bald schon aus ihrem langen Schlummer erwachen und eine neue spirituelle Bewegung inspirieren. Doch das wird, so nebenbei vermerkt, auch dem Dachstein in den österreichischen Alpen nachgesagt, ganz zu schweigen vom Untersberg.

Rund um die Externsteine rankt sich aber auch noch eine Connection der besonderen Art. In Hippiezeiten zog es den amerikanischen Filmmacher Kenneth Anger zu den Externsteinen. Er war bekennender Satanist, Anhänger des 1947 verstorbenen Aleister Crowley, dem bekannten Begründer des modernen Satanismus

und schuf mit „Lucifer Rising“ einen einschlägigen Kultfilm für die satanistische und schwarze Szene. Durch seinen Kontakt zu einem „Rollenden Stein“, nämlich zu Mike Jagger, wurde er relativ bekannt.

Anger sah in den Externsteinen sofort einen heiligen Tempel und Ort der Kraft, ja die Power der Steine übertraf für ihn alles, was er bis dahin erlebt hatte. In Detmold studierte er die Schriften der „Freunde der germanischen Urgeschichte“. Ihm war klar, dass er Teile seines satanistischen Films an den Externsteinen drehen würde. Die Behörden in Horn waren sehr hilfsbereit.

Keneth Anger distanzierte sich zwar vom Nationalsozialismus, traf aber dennoch den Wiener Musiker Kadmon. Dieser Musiker, mit bürgerlichen Namen Gerhard Petak, ist mit „Allerseelen“ Teil der schwarzen Musikszene und taucht immer wieder in rechtsextremen Bezügen auf. Auf seinen CDs werden unter anderem der italienische Faschist Julius Evola und Karl Maria Willigut, ein brauner Magier des Dritten Reichs, neu aufgewärmt. Auf einer CD ließ er die „Schwarze Sonne“ abbilden, die in Himmlers Wewelsburg zu sehen war und die heute das wichtigste Erkennungssymbol okkult inspirierter Rechtsextremisten und Neonazis ist.

In seiner rechten, kleinen Zeitschriftenreihe „Ahnstern“, die in Wiener Läden der schwarzen Musikszene neben seinen Aorta-Bändchen aufliegt, widmete Kadmon auch zwei Bände Kenneth Anger und seinem Film „Lucifer Rising“, verbunden mit zahlreichen Informationen zu den Externsteinen. (34) Die Bilder steuerte das Externsteine-Buch des Anthroposophen Hans Gsänger bei. Neben Kontaktadressen zu Anger wird auch auf den Verlag und Versand Michael Damböck verwiesen, bei dem Externsteine-Bücher erhältlich waren. Damböck ist ein bekannter, niederösterreichischer Rechtsextremist, der neben politischen Schriften auch esoterische, weltverschwörungs-theoretische Bücher und Broschüren vertreibt, die den Geist Jan van Helsings atmen.



# EXKURS: REGION UND REGIONALISMUS – EINE BEGRIFFSDISKUSSION

*(erarbeitet gemeinsam mit Eduard Gugenberger)*

Da die Thematik der Starken Plätze immer wieder an den Begriff der Region und den des Regionalismus anstreift, sei hier ein kurzer Streifzug in den diesbezüglichen Begriffe-Wirrwarr angefügt.

**Region** ist zu einem beliebten Schlagwort geworden, das in aller Munde ist. So unter anderem bei den Beamten der EU-Zentrale in Brüssel, bei folkloristischen Heimatschützern, High-Tech-Unternehmern, Neofaschisten, Grünen, radikalen Separatisten und enttäuschten, linken Internationalisten. „Region“ wurde zum hochkarätigen, politischen Schlagwort. Allerdings: Es gibt kein einheitliches, politisches Verständnis von Region und damit zusammenhängend auch keine allgemein gültige Definition.

Tatsache ist, dass „Region“ vor allem im ländlichen Bereich zu einer neuen Bezugsgröße geworden ist. Der moderne Jugendliche orientiert sich, bedingt durch seine neu gewonnene Mobilität, verstärkt an seiner Heimatregion. Damit zusammenhängend kann ein Bedeutungsabfall des enger begrenzten dörflich-lokalen Lebenszusammenhangs festgestellt werden. Zunehmend wird heute die Region zum Lebensraum, in dem die junge, ländliche Generation aufwächst, zur Schule geht, die Freizeit gestaltet, soziale Bindungen eingeht und ihre Identität entwickelt. In diesem Sinn wird Region zu einer immer aktueller werdenden Größe für die politische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung.

Das gilt auch für die Region (Groß-)Stadt, wo der Bezug auf bestimmte Gassen, Straßen und Häusergemeinschaften, meist auf einzelne Stadtviertel ausgeweitet wurde.

Der Begriff „Region“ stammt aus dem Lateinischen und bezeichnete ein Gebiet im Sinn eines bestimmten, begrenzten Bereichs. Heute ist die Einteilung der Regionen umstritten und nicht zuletzt ein Politikum von höchster Brisanz. Gebräuchliche Einteilungen sind vor allem:

- Bioregionen
- Historisch gewachsene und heute oft politische geteilte Regionen wie z. B. Okzitanien, Istrien etc.
- „Freiwillige Regionen“, die sich auf Grund des demokratischen Willens integrationswilliger Nachbarbevölkerungen zusammenschließen
- Politisch-administrative Verwaltungseinheiten
- Wirtschaftsräume
- Kulturräume, die durch eine gemeinsame Sprache oder aber auch durch Mehrsprachigkeit und multikulturelle Gegebenheiten bestimmt werden.

Eines wird bei der Beschäftigung mit „Region“ deutlich: Eine lebensfähige, in der Bevölkerung verwurzelte Region benötigt eine gemeinsame geschichtliche Grundlage. Heimat kann nicht als „von oben“ verordnetes Gesetz befohlen werden. Der politische Sprengstoff dabei: Kaum eine Region hat geschichtlich betrachtet

dauerhaft in denselben Grenzen existiert. Die historische Dynamik der Regionen steht immer wieder im Gegensatz zu machtpolitischen Forderungen; auch zum von den USA, genauer von der anarchistischen Tradition San Franciscos ausgehenden, bioregionalen Konzept existiert ein teilweise deutlich werdender Widerspruch, wenn die Grenzen der Bioregionen an Hand natürlicher Gegebenheiten wie z. B. Wasserscheiden definiert werden – Grenzen, die nicht immer dem kulturellen und historischen Entwicklungsprozess entsprechen.

Am häufigsten werden in der politischen Auseinandersetzung Definitionen von „Region“ verwendet, die „Geschichte“ und „Kultur“ an zentrale Stelle setzen. So meinte z. B. Hans Georg Wehling: „Unter Regionen verstehen wir historisch gewachsene territoriale Einheiten unterhalb der Ebene des Nationalstaates, deren Hauptmerkmal das Zugehörigkeits- und Zusammengehörigkeitsbewusstsein ihrer Bewohner ist. Kristallisationspunkte eines solchen Bewusstseins können eine gemeinsame Sprache, eine gemeinsame Volkszugehörigkeit, eine gemeinsame Kultur und insbesondere eine gemeinsame Geschichte sein, die eine Region von ihren Nachbarn abhebt und innerhalb eines Staatsganzen deutlich heraushebt.“ (1) Wobei festzuhalten ist, dass heute Begriffe wie „Volkszugehörigkeit“ und „Kultur“ auf Grund der aktuellen, multikulturellen Entwicklung und dem verstärkten Zuzug von Zuwanderern („Zuagrasten“) in den ländlichen Regionen nicht zu eng ausgelegt werden können. „Kultur“ war nie etwas Statisches und verband immer alte Traditionen mit neuen Einflüssen und Entwicklungen. „Kultur“ ist heute einem verstärkten gesellschaftlichen Wandel ausgesetzt. Weiters ist es sinnvoll, „Region“ auch als Erfahrungsraum aufzufassen, als ein Gebiet, das durch bestimmte Lebens- und Arbeitsbedingungen und kulturelle Merkmale für die Bewohner zu einer Erfahrungstatsache wird.

„Region“ ist, wie erwähnt, zu einem auch politischen Kampfbegriff geworden. Vor allem die extreme Rechte beschwört in ihren regional-kulturellen Gegenbildern zur Moderne eine ländliche, bäuerliche Gesellschaftsform, die in der Realität fast nicht mehr anzutreffen ist und gegenwärtig endgültig durch kapitalistische „wirtschaftliche Zwänge“ vernichtet zu werden droht („Bauernsterben“). „Region“ wird bei neurechten Denkern zu einem organischen Gebilde, das in einer traditionalistischen Vorstellung von Heimat und Stamm wurzelt.

Obwohl das Konzept „ethnisch reiner“ Nationen, wie wir es im Ethnopluralismus der Neuen Rechten finden, historisch betrachtet falsifizierbar ist, wird die Region ideologisch zum letzten Zufluchtsort nicht entfremdeter Volksgemeinschaft und naturwüchsiger Einheit.

Emanzipative Modelle für die Region, die meist unter der Bezeichnung „eigenständige Regionalentwicklung“ (eine österreichische „Erfindung“, die inzwischen europaweite Aufmerksamkeit und Anerkennung erzielen konnte) gehandelt werden, versuchen alte Traditionen und naturnahe Lebensformen mit zukunftsorientierten angepassten Technologien und Wirtschaftsweisen und mit demokratischer Bildungsarbeit zu verbinden.

Der Begriff **Regionalismus** ist erst seit dem Beginn des 19. Jahrhundert gebräuchlich. Er wurde von Wissenschaftlern eingeführt, die damit ein sehr vielschichtiges Phänomen kategorisieren wollten. Vorher verwendeten einzelne, später so bezeichnete regionalistische Bewegungen sinngleiche bzw. sinnähnliche Begriffe aus der jeweils eigenen Sprache (z. B. „emsav“ bei den Bretonen, „Landschaft“ und „Heimat“ in der deutschen Romantik etc.), um ihre Anliegen zu kennzeichnen.

Der Begriff „Regionalismus“ bezeichnet Bestrebungen zum Erhalt oder aber zur Förderung und Durchsetzung der politischen Sonderrechte einer Region und ist vor allem in zentralistisch regierten Staaten wirksam. Regionalismus bedeutet auch die Besinnung auf die Eigenart regionaler Kultur und deren Sprache bzw. Dialekt. Verallgemeinernd kann Regionalismus als Tendenz zum „dezentralen Prinzip“ begriffen werden. Gegenüber dem Separatismus stellt der Regionalismus die eher „sanfte“ Strömung dar, die zwar nach mehr regionaler Autonomie verlangt, aber in den meisten Fällen durchaus noch im nationalstaatlichen Rahmen bestehen kann.

Für jede Form des Regionalismus in Geschichte und Gegenwart ist folgende Unterscheidung von grundlegender Bedeutung:

- *Provinzieller Regionalismus*: Er ist reaktionär und regressiv, blut- und bodentümelnd, lehnt ideologisch die Moderne und jede Form von kultureller Veränderung ab, wertet das „eigene Volk“ bzw. die „echten“ Bewohner einer Region als die besseren Menschen auf und neigt zur Diskriminierung von Fremden und ausländischen Kultureinflüssen.
- *Weltoffener Regionalismus*: Er verbindet die Wertschätzung der Heimat mit einer abwägenden Offenheit für Fremdes. Heute wird diese Form des Regionalismus mehr und mehr zu einer politischen Manifestation des ursprünglich von der internationalen Alternativbewegung geprägten Mottos „Denke global, handle lokal!“ Theoretisch und praktisch bemühen sich in diesem Sinn tätige (Rest-)Aktivisten um eine Synthese zwischen regionaler und internationaler Solidarität.
- Die Begeisterung der regionalistischen Linken, die oft wie z. B. in Frankreich (Bretagne, Okzitanien, etc.) in Konflikt mit einer zentralistisch und stärker dogmatisch orientierten Linken stand, wurde gedämpft, als der „neue“ Regionalismus der siebziger Jahre zumindest indirekt den **EGO-REGIONALISMUS** der reichen Regionen salonfähig machte. Die Lega Nord mag hier als markantes Beispiel dienen. Der neu emporkommende Regionalismus der Reichen wird geschichtlich, kulturell und auch mythisch-religiös begründet und gerechtfertigt, was unter anderem zu einer weiteren Ausbreitung mythischer und esoterischer Weltbilder und Denkmuster sowie zu einer politischen Instrumentalisierung starker Plätze führt. Ausbildungsbedingungen, soziale Gerechtigkeit etc. werden dabei aus der Diskussion ausgeklammert. Der Ego-Regionalismus wird langfristig bei gleichbleibendem, profitbestimmtem Wirtschaftskurs zur Bildung von Regionen der Reichen und Regionen der Armen beitragen. Nur eine Kurskorrektur im Sinn eines solidarischen, weltoffenen Regionalismus bzw. einer neuen, internationalen Solidaritäts-Kultur, die die große Bedeutung immaterieller Werte anerkennen, wird die

sich in Ansätzen bereits anbahnenden, sozialen und ökologischen Konflikte entschärfen können. Dies ist umso wichtiger, da sich bei der zurzeit neoliberal vorprogrammierten Abnahme der staatlichen, solidarischen Ausgleichsfunktion sich dieser sozialen Kämpfe produzierende Prozess mit Sicherheit beschleunigen wird.

- *Ökospiritueller Regionalismus*: Dabei handelt es sich um eine in Europa seit Jahrhunderten existente, seit kurzem erneut unter modernen Vorzeichen vehement sich entwickelnde und sich teilweise vom ausschließlich politischen Regionalismus unterscheidende, neue, regionalistische Strömung, in der sich regionalistische Anliegen mit ökologischem Bewusstsein/Umweltschutzaktivitäten/nachhaltiger Entwicklung und Formen der neuen Spiritualität und/oder christlichen Lokaltraditionen verbinden. Der amerikanische Bioregionalismus mag als eine Form des ökospirituellen Regionalismus bezeichnet werden. (2)

Aktuelle Modelle, wie wir sie beim Steirischen Vulkanland oder bei dem Konzept von Bad Goisern angetroffen haben, weisen in diese Richtung, wobei es um ein neues Bewusstsein von (Heimat-)Region, weniger um mehr Sonderrechte gegenüber dem restlichen Bundesland geht.

Der US-Bioregionalismus mit seinen Antirassismus-Programmen und betont demokratischen und bürgerrechtlichen Elementen, wurde im deutschen Sprachraum von Teilen der dogmatisch orientierten Linken als blut- und bodentümelnd bezeichnet. Tatsächlich konnte sich eine rechte Gruppe, die längst in den Gefilden des Vergessens versunkenen „Unabhängigen Ökologen“, dafür begeistern, nachdem sie das bioregionale Konzept mit einer völkischen Ideologie verfremdet hatten. Auch ein kurzlebiger, nach rechts abdriftender AK Bioregionalismus Sauerland trat um die Jahrtausendwende in deren Fußspuren. Der Rest der extremen Rechten bekämpfte den Bioregionalismus, der vor der Jahrtausendwende aus der politischen Diskussion verschwand. Vor allem die spirituelle Komponente der bioregionalen Bewegung, ihre starke Konzentration auf Sagen- und Kultplätze als regionale, spirituelle Kristallisationspunkte, sorgte damals für partielle Ablehnung. Es mag ein Kuriosum der Geschichte sein, dass nun unter anderer Begrifflichkeit bioregionale Konzepte bzw. Teilkonzepte immer mehr um sich greifen und in einzelnen Regionen wie dem Steirischen Vulkanland ansatzweise verwirklicht werden. (3)

## **ANSTELLE EINES NACHWORTS: FELSEN DER TRÄUMER**

Es war eine heilige Stätte, von gigantischen Kräften aufgetürmt,  
mit ragendem Gipfel, hoch bis zum Weg der aufwärts ziehenden Seelen  
und dem Jenseits der Welt  
oft verhüllt von mystischen, aus dampfendem See steigenden Nebeln,  
erhellt von Sonne und Mond oder umgeben von kosmischer Dunkelheit,  
Wirklichkeit werdend durch den Atem des Lebens,  
sich wandelnd und doch immer gleich,  
wandelnd das Gefühl des Seins  
sprechend vom Geheimnis des Werdens  
aber es nicht entschleiern.

Es war ein heiliger Ort, den der Urgeist zuerst erschuf,  
verborgen im dunklen Schoß der Ursubstanz  
durch göttliches Gesetz bestimmt,  
das Geheimnis der Kraft des Lebens zu bewahren,  
doch vom Gesetz jenseits der Gesetze ausersehen,  
Herz und Seele des Menschen zu durchdringen  
Und sich ihnen zu verbinden,  
das Bestehende zu mehren,  
dem Dasein einen Zweck zu geben,  
Leben zu schenken, ohne das Geheimnis des Lebens zu enthüllen.

Zu diesem Gipfel der Visionen kamen Jünglinge, von Hoffnung erfüllt,  
fast Kinder noch an Gestalt,  
oder mit Herz und Seele dem Weltgeist noch nicht verbunden.  
Wachend in einsamer Nacht wehrten sie dem Wunsch des Körpers  
Nach Speise und Trank, entflohen der engen Sinnenwelt,  
um den Hunger der Seele zu stillen  
und Herz und Geist zu reinigen,  
um den heiligen Traum sich zu verdienen und zu empfangen,  
der Form und Weg des Lebens und der Bestimmung Zeichen setzt  
und neue Kraft zum Leben schenkt.

Jetzt ist hier ein Platz für die Öffentlichkeit,  
die Einsamkeit preisgegeben denen, die einherkommen,  
gleichgültig und gedankenlos, wie sie auch durch ihr Leben gehen,  
die sehen aber nicht suchen, die hören aber nicht zuhören,  
die berühren aber selbst nicht berührt sind,  
spottend und ohne Ehrfurcht ihre Namen kritzeln auf uralten Fels,  
als ob Namen mehr bedeuteten als das Geheimnis des Seins.

*Basil H. Johnston (Indianischer Poet) (1)*

# LITERATUR & ANMERKUNGEN

## Vorwort

- (1) Die wissenschaftlichen Forschungsprojekte führte ich primär mit Eduard Gugenberger unter der Leitung von Univ. Prof. Erika Weinzierl (Universität Wien) durch, später folgten im Rahmen der 1996 gegründeten LOGO ESO.INFO kleinere Studien, die ich alleine durchführte.
- (2) Eduard Gugenberger, Esoterik und Rechtsextremismus – eine Bestandsaufnahme, in: Pappelblatt 2/14, S. 37–39.

## Die Seele des Ortes

- (1) Stephan Dömpke (Hg), Tod unter dem kurzen Regenbogen. Das Colorado – Plateau als heiliges Land – Indianische Traditionen, Energieentwicklung und neue Physik, München 1982, passim/Alexander Buschenreiter, Unser Ende ist Euer Untergang. Die Botschaft der Hopi an die Welt, Göttingen 1991, speziell S. 49–52.
- (2) Clothilde und Günter Kantilli, Geomantische Untersuchungen an Kultplätzen und Kirchen, im Mitteilungsblatt des Österreichischen Verbandes für Radiästhesie und Geobiologie 34/91, S. 7.
- (3) Blanche Merz, Die Seele des Ortes. Deren Wirkkraft auf unsere vier Körper, München 1988, S. 11–13.  
Nigel Pennick: Die alte Wissenschaft der Geomantie. Der Mensch im Einklang mit der Erde, München 1982.  
Ders.: Einst war uns die Erde heilig. Die Lehre von den Erdkräften und Erdstrahlen, Zürich 1987.
- (4) Peter Malina, Entdecken, ausgraben, zur Kenntnis nehmen. Zeitgeschichte & Archäologie, Teil 2, in Arche 4/94, S. 33.
- (5) Bernhard Hadolt, Wolfgang Kraus, Elke Mader, Gertraud Seiser: Braucht die Universität Wien Exorzismen? o.A. erhaltener Text, 2013/Vergl. dazu auch: Roman Schweidlenka: Spiritualität – Aufbruch aus der Verdammung, in: Manfred Stangl (Hg): Zwischen Mond und Moderne. Beiträge zur kulturellen Ganzheit, Wien 2011, S. 9–15
- (6) Krista Federspiel: Mit Geisterforschung zum Dokortitel: Esoterik an der Wiener Universität, 24.06.13, Der Standard.at.
- (7) Franz Jantsch, Kultplätze im Land um Wien, Unterweikersdorf, 2. erweiterte Auflage 1994.  
Ders., Kultplätze im Land Steiermark, Unterweikersdorf 1994.  
Ders., Kultplätze im Land Oberösterreich & Salzburg, Unterweikersdorf 1994.  
Ders., Kultplätze im Land Kärnten, Unterweikersdorf 1995.  
Ders., Kultplätze im Land der Berge (Tirol, Vorarlberg), Unterweikersdorf 1995.
- (8) Jantsch, Kultplätze im Land um Wien, S. 11.  
Der Pressespiegel zur Jantsch-Rezeption wurde dankenswerterweise vom Verlag Freya zur Verfügung gestellt.

- (9) Ingomar Schweiz, Auf den höchsten Pyramiden der Welt, in: Pulsar 2/14, S. 18f.
- (10) <http://L3.or.at>, zuletzt aufgerufen am 09.07.14.
- (11) Zit. in Connection 10/95, S. 6  
 Zur Kritik am Kultplatztourismus vergl. unter anderem diverse Schriften von Hans Haid, so z. B. seine diesbezüglichen Aussagen in Haid, Mythos und Kult in den Alpen. Ältestes, Altes und Aktuelles über Kultstätten und Bergheiligtümer im Alpenraum, Mattersburg/Bad Sauerbrunn 1990.  
 Eduard Gugenberger: Mystic Journeys, in Ökozid Journal 82/94, S. 26-32 und in EZW-Materialdienst 1/95, S. 11–18.

### **Heilige Maria der Kraftplätze**

- (1) Robert J. Schreiter, Abschied vom Gott der Europäer. Zur Entwicklung regionaler Theologien, Salzburg 1992, S. 8.
- (2) Ebd. S. 13, 15f.
- (3) Vergl. auch ebd. S. 80.  
 „Wir müssen in unseren Lebensformen ein Gleichgewicht zwischen dem Globalen und dem Regionalen finden. Anstatt unseren Planeten zu standardisieren, sollten wir besser das vielfältige Gewebe menschlichen Lebens begreifen, das Gottes Schöpfung ausmacht. Dies ist eine Voraussetzung für den Aufbau gerechter Gesellschaften sowie für nachhaltige Lebensformen in unserem gefährdeten Ökosystem.“ (Ebd. S. 13)
- (4) Ebd. S. 122f, Zitat S. 21.
- (5) Ebd. S. 208.
- (6) Ebd., passim  
 Informationsgespräch mit Ernst Furlinger (Bildungshaus St. Virgil/Salzburg), Altaussee 22.04.94
- (7) Franz Jantsch, Kultplätze im Land Steiermark, Unterweikersdorf 1994, S. 10f.
- (8) Sepp Faist u.a., Die Wallfahrt – „Zeichen am Weg“, Graz 1994, o.S.
- (9) Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung (Hg), Wilhelm Hengstler, Karl Stocker, Wallfahrt. Wege zur Kraft, Graz 1994, S. 232, 257.
- (10) Faist, o.S.
- (11) Jantsch, Steiermark, S. 10  
 Franz Jantsch, Kultplätze im Land Oberösterreich & Salzburg, Unterweikersdorf 1994, S. 247f.
- (12) Ebd. S. 232.



- (13) Heidemarie und Peter Strauss, Heilige Quellen zwischen Donau, Lech und Salzach, München 1987, speziell S. 7, 14f.
- (14) Kulturabteilung des Amtes der Steiermärk. Landesregierung (Hg.), S. 220, S. 247.
- (15) Franz Jantsch, Kultplätze im Land um Wien, Unterweikersdorf, 2. erweiterte Auflage 1994, S. 11, 58. Faist u.a., o.S.
- (16) Ernst Hanisch, „An erlaubten G´spaß - ka Silb´n Politik?“ In Peter Bettelheim, Robert Harauer (Hg), Ostcharme mit Westkomfort. Beiträge zur politischen Kultur in Österreich, Wien 1993, S. 25f.
- (17) Peter Kratz, Die Götter des New Age. Im Schnittpunkt von „Neuem Denken“, Faschismus und Romantik, Berlin 1994, S. 54.
- (18) Karl Amon. Was der Bildstock sagt, in Elsa Kitzer, Flurdenkmäler im Ausseerland, Bad Aussee 1992, passim.  
Flurdenkmäler werden auch als „Kleinandachtsstätten“ oder „Kleinkultmale“ bezeichnet. Sie sind ein Paradebeispiel einer magisch geprägten Volksfrömmigkeit. Ihre Errichtung wurde fast nie von der Amtskirche angeordnet. (Ebd. S. 6, 8)
- (19) Jantsch, Steiermark, S. 11.  
Ders., Oberösterreich, S. 236, Zitat ebd. S. 232.  
Jantsch sieht keinen Widerspruch zwischen heidnischem und katholischen Kult. (Ebd. S. 245)
- (20) Kulturabteilung (Hg.), S. 231f.
- (21) Jantsch, Oberösterreich, S. 264.
- (22) aktiv, Sept. 95, S. 16.
- (23) U.a. aktiv 4/94, S. 6.  
NÖN 5/94, S. 2f.
- (24) Blanche Merz, Orte der Kraft. Wenig bekannte kosmo-terrestrische Energien, Chadonne 1989, S. 151-158.  
Jantsch, Steiermark, S. 3f.  
Vergl. das Schwerpunktthema „Pilgerschaft. Von Weg und Ziel“ in Spuren Nr.32/94, S. 11-29.  
Max Santner, Die Götter mögen gnädig sein..., in Der Naturfreund 4/94, S. 6-8.
- (25) Jantsch, Oberösterreich, S. 7.  
Ders., Steiermark, S. 10.
- (26) Balazs Nemeth, Rechtsentwicklung in den evangelischen Kirchen Osteuropas, in Weg und Ziel 2/94, S. 55f.

## Wege zur Kraft

- (1) Sepp Faist u.a., Die Wallfahrt – „Zeichen am Weg“, Graz 1994, o.S.  
Johann Schleich, Die schönsten oststeirischen Sagen, Feldbach 1994, S. 60f.  
Franz Jantsch, Kultplätze im Land Steiermark, Unterweikersdorf 1994, S. 29f.
- (2) Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung (Hg), Wilhelm Hengstler, Karl Stocker, Wallfahrt. Wege zur Kraft, Graz 1994, S. 9f.  
Die beiden Zitate zeigen die Vermarktung der Esoterik- und Kultplatzwelle.
- (3) Zitat: Günter Kantilli, Seminare 1995, Flugblatt.  
Faist u.a., Die Wallfahrt  
Esotera 9/94, S. 92f.  
Vergl. dazu u.a. Steiermark Journal 30/94, S. 19.

## Steiermark: Land der Kultplätze

- (1) Christine Cerny: Österreich. Lebendiges Brauchtum und alte Kultplätze, München 1992.
- (2) Franz Jantsch: Kultplätze im Land Steiermark, Unterweikersdorf 1994.
- (3) Kopie eines Textes „Die Schätze der Grimmingregion“, die ich vor einigen Jahren ohne weitere Angaben (wie z. B. Erscheinungsort und -datum) im Rahmen eines Beratungsgesprächs erhielt.
- (4) Johann Schleich: Heil- und Wunderquellen in der Steiermark, Graz, Wien, Köln 1988.
- (5) Michael Reid: Kraftorte in der Steiermark. Plätze der Ruhe und Harmonie. Heil- und Energiewege, Wien, Graz, Klagenfurt, (2) 2013.
- (6) Ebd. S. 12f.
- (7) Ebd. S. 22.
- (8) Ebd. S. 25.

Zur Veranschaulichung nun Kostproben steirischer Kraftplatz- und Geomantiefreuden, in Zitaten präsentiert:

- So entpuppt sich Bruck an der Mur als geomantisches Paradies. Hier werden nicht nur geomantische Phänomene auf den Pilgerwegen nach Mariazell von Aktivist/innen dokumentiert – „Katholizismus und Esoterik fließen ineinander“ – sondern „Bruck scheint Geomantie jünger anzuziehen. Zum Stadtgebiet gehört das Naturschutzzentrum Weitental, das einen Geomantieweg anbietet. Er soll die ‚ganzheitliche Beziehung des Menschen zur Natur fördern‘ und irgendwie ‚Vermittler zwischen Himmel und Erde‘ sein. ... Auch die offizielle Stadtvertretung von Bruck hat wenig Berührungängste. Das Frauenreferat der Stadt veranstaltete eine Wanderung am Geomantieweg – und besingt das Ereignis nahezu hymnisch auf der Homepage: ‚Insgesamt 42 TeilnehmerInnen genossen in der gemeinsamen Meditation unter der Anleitung von Prof. Frohmann die Intensität, Kraft und Schönheit des Weitentales. Es waren zwei Nachmittage zum Innehalten und Spüren, zum Entspannen und Loslassen, zum Kräftesammeln und

- Energieauftanken für die vielfältigen Herausforderungen des Frauenalltags“. (Christoph Baumgartner: Esoterik: Die Rückkehr der Bauernfänger, in: <http://hpd.de/Nr.16330>, zuletzt aufgerufen am 05.07.13)
- „Geomantische Wanderung in Graz. Der Grazer Stadtpark ist trotz der vielen Umbauarbeiten noch immer mit Orten der Kraft gesegnet. Manche Bäume machen das durch ihre Art zu wachsen sichtbar. Wir erspüren diese Kraft mit Hilfe der Wünschelrute. Treffpunkt: Cafe Promenade“ (Pulsar 4/14, S. 33.)
  - Anmerkung: Im Gegensatz zu den geomantischen KraftortesucherInnen sind chillende Jugendliche, RadfahrerInnen und Punks im Stadtpark, so hört man, nicht so gerne gesehen. Die Ordnungswache passt da schon auf.
  - „Geomantische Wanderung in Kumberg. Unscheinbare Plätze, die aus dem Alltag bekannt sind, verbergen Kräfte die Freude, Anregung, Stärkung und Vitalität bringen können. 3-stündige Wanderung mit der Wünschelrute. ...Treffpunkt Gemeindeamt Kumberg.“ (Pulsar 4/14, S. 33.)
  - „Ganztageswanderung nach Sveti Duh. Ein ungewöhnlicher Wallfahrtsort mit dem Namen „Heiligen Geist Kirche“ an der slowenisch-südsteirischen Grenze macht seinem Namen alle Ehre. Energien unterstützen die Verbindung zum Kosmos und die Öffnung der Herzens. Treffpunkt: Landgasthaus Tscheppe in Leutschach.“ (Pulsar 4/14, S. 33.)
- (9) Programmheft „Glückswochen. Festival für Lebenskunst“ des Steirischen Vulkanlands, Auersbach 2013, passiv.
- (10) Ronald Felder, Martin A. Schoiswohl (Hg.): Glück im Salzkammergut. Anleitung zum Glücklichein, Linz (2) 2010, S. 7, 19.  
[www.austria.info/at/erholen .../kraftplaetze in oesterreich](http://www.austria.info/at/erholen.../kraftplaetze-in-oesterreich), zuletzt aufgerufen am 09.07.14
- (11) Felder, Schoiswohl (Hg.); S. 20.
- (12) Vergl. dazu Maria Schoiswohl: Wandern ins Glück. Die 20 schönsten Glücksplätze im Salzkammergut, St. Pölten 2012.
- (13) Beatrix Hofstetter, Robert Hahn: Glücksplätze im Salzkammergut, in: Felder, Schoiswohl, S. 28.
- (14) Felder, Schoiswohl (Hg.), S. 25.
- (15) <http://ausseerland.salzkammergut.at/detail/article/selektion-ausseerland-salzkammergut.html>,  
zuletzt aufgerufen am 08.07.14.

Zur Veranschaulichung ein Beispiel für die Internetpräsenz der Glücksplätze (Stand 08.07.14), für deren Zusammenstellung ich Chlodwig Haslebner danke:  
<http://www.salzkammergut.at/gluecksplaetze-im-salzkammergut.html>

Die Philosophie dahinter:  
<http://www.salzkammergut.at/detail/article/die-philosophie-der-gluecksplaetze.html>

Einige erwähnte Plätze:

[http://www.salzkammergut.at/wandern/gluecksplaetze-im-salzkammergut.html?&offset=80&page=9&q=PRO\\_SKG\\_GP\\_NATURERLEBNIS%3A1+OR+PRO\\_SKG\\_GP\\_KULTUR%3A1+OR+PRO\\_SKG\\_GP\\_SAGEN%3A1&sort=SORTNAME%20asc](http://www.salzkammergut.at/wandern/gluecksplaetze-im-salzkammergut.html?&offset=80&page=9&q=PRO_SKG_GP_NATURERLEBNIS%3A1+OR+PRO_SKG_GP_KULTUR%3A1+OR+PRO_SKG_GP_SAGEN%3A1&sort=SORTNAME%20asc)

Glücksplätze im Ausseerland, durch Heiraten im Ausseerland empfohlen:

<http://www.heiratenimausseerland.at/das-ausseerland/gluecksplaetze-des-ausseerlandes>

Beispiel Seevilla in Altaussee:

<http://www.seevilla.at/wanderungen-salzkammergut.html>

Noch ein Beispiel:

<http://www.bergfex.at/sommer/tauplitz/highlights/1196-gluecksplaetze-in-unserer-region/>

Oder auch hier:

<http://www.austria.info/at/erholen-entspannen/gluecksplaetze-salzkammergut-1267400.html>

Es gibt auch ein Wanderbuch über die Glücksplätze im Salzkammergut. Siehe ARF-Beitrag:

<http://www.arf.at/?p=44527>

### **Schwarze Felsen, Braunes Reich**

- (1) Alfred Rosenberg: der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München 1938, S449f, 685.
- (2) Bernhard Kummer: Midgards Untergang. Germanischer Kult und Glaube in den letzten heidnischen Jahrhunderten, Leipzig (3)1937, passim.
- (3) Vergl. dazu Eduard Gugenberger, Roman Schweidlenka: Die Fäden der Nornen. Zur Macht der Mythen in politischen Bewegungen, Wien 1993, passim.
- (4) Eduard Gugenberger: Boten der Apokalypse. Visionäre und Vollstrecker des Dritten Reichs, Wien 2002, S. 148f.
- (5) Zit. Nach Rüdiger Sünner: Schwarze Sonne. Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik, Freiburg im Breisgau 1999, S. 67.
- (6) Vergl. dazu Eduard Gugenberger, Roman Schweidlenka: Mutter Erde, Magie und Politik. Zwischen Faschismus und neuer Gesellschaft, Wien 1987, Neuauflage Osnabrück 2005, passim.
- (7) Zit. In Wilhelm Teudt: Germanische Heiligtümer, Jena, 4. neu bearbeitete und erweiterte Auflage 1936, S. 18.
- (8) Johannes Mundhenk: Forschungen zur Geschichte der Externsteine, Lemgo 1981.
- (9) Teudt, Heiligtümer, S. 7.
- (10) Ebd. S. 29.

- (11) Ebd. S. 162.
- (12) Ebd. S. 72.
- (13) Ebd. S. 4.
- (14) Ebd.
- (15) Ebd.
- (16) Otto Siegfried Reuter: Germanische Himmelskunde. Untersuchungen zur Gesichte des Geistes, München 1934.
- (17) Teudt, S. 17.
- (18) End. S. 30f.
- (19) Ebd. S. 23–271.
- (20) Ebd. S. 55.
- (21) Julius Andree: Die Externsteine. Eine germanische Kultstätte, Münster 1936.
- (22) Ebd. S. 60.
- (23) Ebd. S. 59.
- (24) Vergl. Gugenberger/Schweidlenka, Mutter Erde, S. 117–123.
- (25) Andree, S. 3.
- (26) Zit. nach. Werner Pieper: Maximum Respekt. Der MedienXperimentator erzählt Geschichten von den Wurzeln und Rauchzeichen der Grünen Kraft, Löhrbach o.J., S. 173.
- (27) Hans Gsänger: Die Externsteine. Christliches Heiligtum oder germanische Kultstätte?, Schaffhausen 1978, S. 9.
- (28) Ebd. S. 18.
- (29) Ebd. S. 139.
- (30) Ebd. S. 142.
- (31) Zit. nach Manfred Ach, Clemens Pentropp: Hitlers „Religion“. Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch, München (3)1982.

- (32) Die Stachelbeere. Rundbrief für Bioregionalismus und spirituelle Ökologie, Nr. 16/99, 17/2000, S. 5.
- (33) Marko Pogacnik: Geheimnis Venedig. Modell einer vollkommenen Stadt, München 1997.
- (34) Kadmon: Lucifer Rising II, Ahnstern II, o. A.

#### **Exkurs: Region**

- (1) Alexander Langer, Für ein Europa der Regionen, in: Informationen zur politischen Bildung 5/93, S. 40.
- (2) Die Ausführungen zu den Begriffen sind gekürzt entnommen: Eduard Gugenberger, Roman Schweidlenka: Neue Formen des Regionalismus. Projektbericht eines dreijährigen wissenschaftlichen Forschungsprojekts unter der Leitung von Erika Weinzierl/Univ. Wien. Projektbericht. 1991-94.
- (3) Eduard Gugenberger, Roman Schweidlenka: Bioregionalismus. Bewegung für das 21. Jahrhundert, Osnabrück 1995.

#### **Anstelle eines Nachworts**

- (1) Basil H. Johnston: Felsen der Träumer (1974), in: Mechthild Mailant (Hg.): Neue indianische Poesie aus Akwesasne Notes u.a., Aachen 1978, S. 27.





